

# BLICKPUNKT

JOURNALISMUS IN HESSEN UND THÜRINGEN

## PresseFoto Hessen-Thüringen



**Dr. Michael Auge und Wettbewerbs-  
sieger Thomas Lohnes (r.) zeigen im  
Wappensaal der Eisenacher Wartburg  
das Sieger-Foto des Jahres 2011.**

Redakteur im Verhör  
**Was Jörg Schönenborn  
zu erzählen weiß**

Neu gewählte MDR-Intendantin  
**Prof. Dr. Karola Wille diskutiert  
strategische Ausrichtung**

Infoabend zum Medienrecht  
**Über absolute Personen  
der Zeitgeschichte**

Netzwerk-Tagung in Frankfurt  
**Zählt sich Journalismus  
im Radio eigentlich aus?**

## BLICKPUNKT

Organ der Landesverbände Hessen (Rheinbahnstraße 3, 65185 Wiesbaden) und Thüringen (Anger 44, 99084 Erfurt) des Deutschen Journalisten-Verbandes e. V., Gewerkschaft der Journalisten.

22. Jahrgang, Dezember 2011

### Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband  
Landesverband Hessen e. V.  
Landesverband Thüringen e. V.

### V. i. S. d. P.:

Hans Ulrich Heuser, Anita Grasse

### Redaktion:

Martin Angelstein (ma),  
Rainer Aschenbrenner (ra),  
Dr. Christine Dressler (dre),  
Hans Ulrich Heuser (uh),  
Wolfgang Marr (wm),  
Anita Grasse (ag),  
Ulrich Oertel (oe),  
Michaela Schmehl (ms)

### Koordination:

Wolfgang Marr

### Schlussredaktion:

Wolfgang Marr; Maik Schulz

### Titelbild:

Lutz Ebhardt

### Anzeigen:

Ronald Lechner

### Anschrift der Redaktion:

Rheinbahnstraße 3  
65185 Wiesbaden  
Telefon: 06 11-3 41 91 24  
Telefax: 06 11-3 41 91 30  
E-Mail: info@djvhessen.de  
Homepage: www.djvhessen.de

Anger 44  
99084 Erfurt  
Telefon: 03 61-5 66 0 5 29  
Telefax: 03 61-5 62 69 39  
E-Mail: info@djv-thueringen.de  
Homepage: www.djv-thueringen.de

### Erscheinungsweise:

viermal jährlich

Für Mitglieder im DJV Hessen und Thüringen ist der Heftpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 1861-9517

### Druck:

Druckerei Zeidler, Mainz-Kastel

Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme der DJV-Vorstände gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Herausgeber.

## Inhalt

Hans Ulrich Heuser:

**Kommentar – Jetzt umdenken in schwierigen Zeiten!** ..... 3

Anita Grasse:

**Kommentar – Thüringen in Aufruhr** ..... 5

Wolfgang Marr

**Das doppelte L – Luther und Lohnes** ..... 6

Wolfgang Marr

**Lohnes im Interview: Im Moment höchsten Glückes** ..... 9

Foto-Replik

**PresseFoto Hessen-Thüringen 2011 – die Gewinner im Überblick** ..... 11

Markus Oster

**Redakteur im Verhör mit Jörg Schönenborn** ..... 12

Martin Angelstein und Wolfgang Marr

**Verbandstag: Aus- und Fortbildung sowie Interviewpraxis** ..... 13

Ralf Leifer

**Prof. Dr. Karola Wille im Interview: Starkes Multimediahaus als Ziel** ..... 16

Uli Oertel

**Gefeiert und trefflich gestritten** ..... 19

Anita Grasse

**360-Grad-Panoramen mit Photosynth** ..... 20

Wolfgang Avenarius

**Kommentar – Szenenwechsel** ..... 21

Michael Plote

**In Sandalen in die Staatsoper** ..... 22

Ralf Leifer

**Autoren müssen partizipieren** ..... 23

Brunhilde Schumacher

**Andere Sichten** ..... 24

Uli Oertel

**20 Jahre Sozialwerk** ..... 25

Hans-Dieter Erlenbach

**Einblicke in die Polizeiarbeit** ..... 26

Reporterteam

**Bildrechte und absolute Personen der Zeitgeschichte – Infoabend zum Medienrecht** ..... 27

Doreen Zander

**Wollen oder nicht – wie können junge Journalisten gefördert werden?** ..... 28

Ralf Leifer/Wolfgang Marr

**Unverzichtbar für gutes Programm** ..... 29

Volker Hummel

**Es geht nicht um Freundschaften** ..... 30

Markus Oster

**„Zahlt sich Journalismus aus?“** ..... 32

**Nachrichten** ..... 34

### Liebe Leser, in der Ausgabe 3/2011 sind drei Angaben zu korrigieren.

Zum einen ist der Kollege Wolfgang Kiesel, nicht wie in einem Beitrag zum Süddeutschen Journalistentag beschrieben, DJV-Mitglied in Rheinland-Pfalz, sondern in Hessen. Zum anderen hat unser hessischer Autor Volker Hummel nicht nur jahrelang als DJV-Bundesschatzmeister gearbeitet, sondern er war danach auch 2. Bundesvorsitzender des DJV. Und das erfolgreich. Drum, was sein muss, muss sein: Die Redaktion bittet beide Betroffenen um Entschuldigung. Auf der Seite 18 wurde in der Bildunterschrift der Juryvorsitzende des 6. Hessischen Journalistenpreises, Prof. Dr. Heiner Boencke, erwähnt. Er war aber nicht auf dem Foto, anstatt seiner ein weiterer Preisträger. Die Redaktion bittet den Fehler zu entschuldigen. Zudem hat die Autorin des Buchtipps in der Ausgabe 3/2011 aufgrund von Leserbriefen das Gespräch mit ihren Kritikern gesucht. Danach seien alle Diskrepanzen ausgeräumt, informierten beide Seiten die Redaktion.

# Jetzt umdenken in schwierigen Zeiten!

**P**ioniere wagen sich gern auf unbelebtes Gebiet! Dem DJV allerdings fehlt es noch an Pioniergeist! Von Euphorie oder Aufbruchstimmung war auf dem DJV-Verbandstag in Würzburg nichts zu spüren. Im Gegenteil: Der Wunschzettel der Journalistinnen und Journalisten an das Christkind dürfte noch größer geworden sein. Das lag sicherlich nicht an unseren Gastgebern, die sich sehr viel Mühe gegeben hatten, die Tage in Würzburg für alle Delegierten so angenehm wie möglich zu gestalten.

**E**s lag auch nicht an der kämpferischen Rede des bisherigen und mit großer Mehrheit wiedergewählten Bundesvorsitzenden Michael Konken. Sein Plädoyer für einen starken und schlagkräftigen DJV war einer der wenigen Lichtblicke im Oval des großen Tagungsraumes des Würzburger Kongresszentrums. So blieb vieles schon im Ansatz stecken oder wurde durch die bekannten „Störfeuer“ aus „Elsass-Brandenburg“ in der Person von Hans-Werner Conen blockiert. Das sorgte für Lethargie, Unmut und Resignation – eben für das, was dieser Herr gerne erreichen möchte: die Lähmung des DJV!

**B**eginnen wir bei der Situation der Freien: Nicht einmal ansatzweise ist es gelungen, den Freien in ihrer sozial – Verzeihung – beschissenen Situation Mut für eine wenigstens normal gesicherte Zukunft zu machen. Nur mit Schaufensteranträgen und dem Hinweis, kein Patentrezept für eine ordentliche Honorierung im Gepäck zu haben, werden die Probleme der Freien, arbeitnehmerähnlichen Kolleginnen und Kollegen, nicht zu lösen sein. Das haben die vergangenen Jahre bereits bewiesen. Die Verleger weigern sich nach wie vor, die mit ihnen augehandelten Vergütungsregeln in der Praxis umzusetzen.

**O**hne gleich als Scharfmacher ausgemacht zu werden: Eine Kehrtwende in der Tarifpolitik – frei nach Goethe: „Und bist Du nicht willig, so brauch ich Gewalt“, – scheint in der Tat der einzige Weg zu sein, die missliche Situation der Freien und den beispiellosen sozialpolitischen Skandal, hervorgerufen durch die Verweigerungshaltung der Verleger, zu beenden. Hierzu hätte ich mir nicht nur andeutungsweise, sondern wesentlich deutlichere Aussagen in Würzburg erwartet!

**S**o blieb es wieder mal nur bei Lippenbekenntnissen! Das Schulterklopfen nach dem jüngsten Tarifstreit im Printbereich allein wird nicht hilfreich sein. Ja, der DJV hat hier Geschlossenheit demonstriert. Tausende von Kolleginnen und Kollegen sind auf die Straße gegangen und haben für ihre Interessen gekämpft. Das Ergebnis war ein Kompromiss, der tragfähig ist – es sollte allerdings nicht dazu führen, sich nun in die Sessel zurückzulehnen. Der nächste Tarifstreit steht schon vor der Tür. Dann wird sich zeigen, wie stark dieser DJV wirklich ist oder noch sein kann!

**D**as gilt in 2014 für die Festangestellten wie für die Freien. Hier ist noch mehr Solidarität erforderlich. Es kann nicht

angehen, dass sich die Freien jeden Meter selbst erkämpfen müssen, dass sie gar bei Tarifverhandlungen in eigenen Belangen sozusagen vor der Tür stehen mussten. Der DJV muss reagieren und deutlich machen, dass Freie kein Freiwild sind, dass Billigarbeiter das sinkende journalistische Niveau nicht verbessern und dass das Streben nach immer mehr Geld, Marktanteilen und Quoten die Medienvielfalt bedroht.

**P**ermanente Wachsamkeit ist auch geboten, wollen wir den Bestand des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sichern. Denn wer, wenn nicht ARD/ZDF und die dritten TV-Programme sowie selbstverständlich die vielen Hörfunksender, steht denn mit einer beispiellosen Informationsvielfalt und einem immer noch (jedenfalls in der Relation zu den Privaten) anspruchsvollen Unterhaltungsprogramm als Garant für die demokratischen Freiheiten ein? Obgleich ich mir für die Zukunft eine starke Reduzierung der seichten und immer mehr verflachenden Talk-Shows mit fast immer den gleichen auftretenden Personen und Selbstdarstellern wünschen würde. Passen wir also auf, dass sich die Grenzen zum kommerziellen, privaten Flachsinn nicht noch mehr verwischen.

**A**ufbruchstimmung ist auch angesagt, wenn es um die Strukturen des DJV geht. Die Finanzen in den einzelnen Landesverbänden sind nicht üppig. Es wird immer schwieriger, den Mitgliederservice auf dem bestehenden Niveau zu halten. Diejenigen Länder, die aus selbstverständlich gewollter Solidarität den Schwächeren im Bunde helfen, stoßen auch mehr und mehr an ihre finanziellen Grenzen. Ein Umdenken in den Strukturen, auch über Ländergrenzen hinweg, erscheint dringend notwendig und darf nicht auf den Sankt Nimmerleinstag verschoben werden. Auch hier gibt sich der DJV bislang noch zögerlich. Kein Wort darüber in Würzburg! Doch jedem sollte klar sein: „Ein immer weiter so“ kann es nicht geben!

**S**ie sehen also, der Wunschzettel an das Christkind ist groß und längst noch nicht abgehakt. Vieles werden wir mitnehmen ins neue Jahr in der Hoffnung, dass sich manches zum Guten wenden möge. Ja, es war ein unruhiges Jahr, das die Medienwelt weiter verändert hat – leider nicht immer zu ihrem Besten. Auch wenn uns Journalisten vor diesem Hintergrund nicht unbedingt zum Feiern zumute ist: Wir werden unsere Kraft und unsere Finanzmittel weiterhin verstärkt für eine Auseinandersetzung über den Wert journalistischer Arbeit einsetzen und uns zu wehren wissen, gegen politische Entwicklungen im Datenschutz und Demonstrationsrecht und gegen Arbeitgeber-Bestrebungen, Journalistinnen und Journalisten in einen Billigtarif zu zwingen und freie Kolleginnen und Kollegen in prekäre Verdienstverhältnisse abzudrängen. Dass aber der nächste Angriff erfolgen wird, ist sicher! Schöne Aussichten ...?

**D**ie wünsche ich Ihnen und geruhsame Feiertage sowie einen guten Rutsch ins neue Medienjahr.



Hans Ulrich Heuser,  
Landesvorsitzender  
DJV Hessen

Foto: DJV/Hessen

# UNSERE PERSPEKTIVE: Verantwortung.



**Ralf Schodlok**  
Vorstandsvorsitzender  
ESWE Versorgungs AG

**Dr. Helmut Müller**  
Oberbürgermeister der  
Landeshauptstadt Wiesbaden

**Erfolge tragen bei uns Verantwortung.** Denn mit unseren Erträgen tragen wir dazu bei, dass wichtige städtische Aufgaben dauerhaft finanziert werden können. So schieben wir mittelbar auch den Ausbau von Krippen und Kindertagesstätten an und sorgen damit für ein Stück weit mehr Zukunft und Lebensqualität – also Wertschöpfung für Wiesbaden und für die Region. Eine soziale Partnerschaft, die in Wiesbaden eine lange Tradition hat und daher auch konsequent von Oberbürgermeister Dr. Helmut Müller unterstützt wird.

**Verantwortung für die Region – für die ESWE Versorgungs AG Auftrag und Verpflichtung zugleich.**

[www.eswe-versorgung.de](http://www.eswe-versorgung.de)

**ESWE**  
VERSORGUNG

Darauf können Sie sich verlassen

# Thüringen in Aufruhr

Thüringen ist in Aufruhr. Drei Namen haben aus unserem Land den Inbegriff von Angst, Bedrohung und Intoleranz gemacht. Uwe Böhnhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe, nationalsozialistische Gesinnung, vor 13 Jahren untergetaucht, offenbar Mörder von acht Türken und einem Griechen. Auch der Mord an der Polizistin Michele Kiesewetter in Heilbronn wird ihnen neben vielen anderen Delikten zur Last gelegt. Die beiden Männer töteten sich vor einigen Wochen selbst, Beate Zschäpe schweigt in Polizeiverhören. Doch es scheint erwiesen: Sie gehörten einer Vereinigung an, die sich „Kameradschaft Jena“ nennt, und keiner will's gewusst haben. Beziehungsweise, und das ist noch schlimmer, man hat es gewusst, aber nicht, oder nicht rechtzeitig gehandelt. Das ist furchtbar, und es ist nicht wegzudiskutieren, dass Staat wie Zivilgesellschaft wieder wachsam auf diese Bedrohung achten und gegen sie vorgehen müssen.

Aber, und das ist der wirklich wichtige Punkt, rechtsradikale Gewalt ist kein ausschließlich ostdeutsches Problem und schon gar nicht ist der gesamte Osten eine „Angstzone.“ Genau davon jedoch spricht ein Beitrag der ZDF-Sendung Aspekte vom 18. November. Die Redaktion hatte den Schriftsteller Steven Uhly eingeladen, nach Jena zu kommen. Hintergrund: Uhly hat ein Buch geschrieben, in dem er offenbar die Entwicklung um die Morde durch das Nazi-Trio ebenso vorwegnahm wie die Verwicklung von Verfassungsschutz und dubiosen V-Männern. Das war Grund genug, Herrn Uhly nach Jena einzuladen und ihn dort erzählen zu lassen, dass er Angst habe, den Osten zu bereisen, weil er, dessen Vater Bengale ist, nicht ganz so aussehe wie ein Deutscher. So weit, so gut, niemand kann ihm sein Gefühl absprechen, und wenn man noch nie im Osten war, kann einem angesichts der Nachrichtenlage – Landtage, in die die NPD Einzug gehalten hat, brutale Übergriffe durch Nazis auf Ausländer – schon Angst und Bange werden.

Einen Vorwurf muss sich allerdings die Aspekte-Redaktion gefallen lassen. Nämlich jenen, aus einem Beitrag, der das Potenzial gehabt hätte, ein differenziertes Bild der Wahrheit zu zeigen, ein plattes Diffamierstück gemacht zu haben – gegen Jena und gegen den Osten insgesamt. Schon die ersten Sekunden des Beitrages sind krude. Unterlegt mit bedrohlicher Musik, bleibt Uhly unter dem Schild des Bahnhofs Jena Paradies stehen. Dazu

sagt eine bedeutungsschwangere Off-Stimme: „Für Leute mit Migrationshintergrund kein Paradies“. Sechs Minuten dauert der Beitrag, in dem auch Jugendpfarrer König und ein Aussteiger aus der Nazi-Szene zu Wort kommen. Objektiv, aufklärend, bildend ist nichts daran. Nur einen offiziellen Auftrag der Medien erfüllt er, und das denkbar schlecht: Er ist meinungsbildend. Doch in welche Richtung!

Seit Jahren finden in Jena immer wieder Aktionen gegen Rechts statt, wie erst Anfang Dezember das Rock-Konzert unter anderem mit Udo Lindenberg. Jena und seine Bürger und mit ihnen viele andere Thüringer sind stolz auf diesen Widerstand – und wollen sich nicht pauschal als fremdenfeindlich abstempeln lassen. So haben inzwischen nicht nur die Integrationsbeauftragte der Stadt Jena und Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht Bedenken gegen den Aspekte-Beitrag angemeldet. Viele Menschen begehren dagegen auf. Sie machen ihrer Entrüstung auf Online-Portalen und in sozialen Netzwerken Luft, zum Beispiel, indem sie den offenen Brief von Thomas Uhlemann an das ZDF unterstützen. Der hatte den Beitrag gesehen und sich anschließend seinen Frust von der Seele geschrieben. Es könne nicht sein, dass „eine Fläche von rund 108.000 Quadratkilometern einfach in zehn Minuten Sendezeit zur Sperrzone für einen nicht unbedeutenden Teil unserer Gesellschaft“ erklärt werde.

Der Aufruhr hat etwas bewegt, die Aspekte-Redaktion hat am 5. Dezember zu einer offiziellen Diskussionsrunde in Jena eingeladen. Aspekte-Redaktionsleiter Christhard Läßle räumte dabei ein, dass die Redaktion den Kampf gegen Rechts, den Jena seit Jahren kämpft, unberücksichtigt gelassen hat – und dass dies ein Fehler war. So ganz verstehe er den Aufruhr aber nicht, vor allem, weil sich der Ärger gegen „Aspekte“, nicht aber gegen die Täter richte. Unterschiedliche Ansichten, ein ehrlicher Diskurs seien eine Grundlage unserer Demokratie. Schade nur, dass er erst jetzt – nach diesem Beitrag – zustande kommt. Doch vielleicht darf man hoffen, dass er nur ein Ausrutscher war. Wir brauchen weiß Gott nicht auch noch eine neue Ost-West-Debatte. Vielmehr brauchen wir Medienvertreter, die sich an die rechtlichen und ethischen Grundsätze ihrer Arbeit erinnern – und danach handeln.

Foto: Rainer Aschenbrenner



Anita Grasse,  
Landesvorsitzende  
DJV Thüringen

# Das doppelte L - Luther und Lohnes

## PresseFoto Hessen-Thüringen 2011 stammt von dem Pfungstädter dapd-Agenturfotografen Thomas Lohnes

Gemeinsam sind wir stark.  
Dr. Michael Auge (r.),  
Leiter Information  
und Kommunikation  
beim Sparkassen-  
und Giroverband  
Hessen-Thüringen,  
hält mit Thomas  
Lohnes (l.) das Sieger-  
foto in die Kamera.  
(Foto: Lutz Ehardt)



**Auf der Wartburg soll Luther das Tintenfass geworfen haben. Gleich nebenan, im bewundernswerten Ambiente des historischen Wappensaals der Eisenacher Burg, erinnert man sich am Abend des letzten Novemberdonnerstags eher ungewollt eines seiner Sprüche bei der Ehrung aller Preisträger im Presse-Fotowettbewerb Hessen-Thüringen 2011: „Es ist auf Erden kein besser List, Denn wer seiner Zungen Meister ist.“**

Doch bevor der Moderator Hans Ulrich Heuser das Wort mit einem Servus und Hallo ergreift und die Fotografen bei der Ehrung nacheinander von ihren Kollegen heftig geblitzt werden, stehen erst einmal Eröffnung und Grußworte im Mittelpunkt der 5. Auflage.

Thüringens DJV-Landesvorsitzende Anita Grasse konnte eingedenk des Schiller'schen Satzes, „Wer zählt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen“, über 70 Neugierige begrüßen.

Selbstredend, dass sie vom Mikrophon aus Birgit Diezel, die Präsidentin des Thüringer Landtages, Peter von Unruh, den Leiter der hessischen Landtagsverwaltung, Dr. Michael Auge, Leiter Infor-

mation und Kommunikation des Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen, und damit den Vertreter des Hauptsponsors des Fotowettbewerbes, Jörg Bröner und Jürgen Marquardt von der Deutschen Krankenkassenversicherung aus Köln, einem weiteren langjährigen Sponsor, Jürgen Iselbacher aus Dillenburg als Einzelsponsor, zudem Michael Anger (3. DJV-Bundesvorsitzender) und die Landesvorsitzenden von Berlin-Brandenburg und Sachsen-Anhalt, Bernd Lammel und Uwe Gajowski, auf das Allerherzlichste im Saal willkommen heißt.



Thüringens Landtagspräsidentin Birgit Diezel lobt die Qualität, die Pressefotografen abliefern.  
(Foto: Axel Häslner)

Anita Grasse betont den anspruchsvollen Charakter der Auslobung, spricht von der Achtung und dem Respekt für die Pressefotografen. Zugleich beklagt sie den ständig steigenden Termindruck, dem die Bildreporter aktuell unterworfen sind, und fordert, dass diesem Beruf auch in Zukunft hohe Aufmerksamkeit zuteil wird.

Birgit Diezel, die gemeinsam mit dem hessischen Landtagspräsidenten Norbert Kartmann „mit Freude“, so ihre ausdrückliche Betonung, „wiederum die Schirmherrschaft über diesen Wettbewerb übernommen“ hat, zudem die Veranstalter durch ihre Teilnahme adelt, spricht ohne Umschweife von der hohen Kunst der 700 Einsendungen. Sie verweist auf einen Pionier der Fotografie, den Weimarer Louis Held, der eine Chronik der Verhältnisse der damaligen Zeit überliefert hat. In seiner Tradition stünden heute die besten Pressefotografen in Hessen und Thüringen.

Diezel spricht von doppelter Authentizität, von der Hierarchie der Botschaft des Bildes über den Text, von der Tatsache, dass Pressefotografen die Themen immer auf den Punkt bringen, was sie sehr schätzt. Dass aber Redaktionen und Verlage aus Kostengründen neuerdings öfter auf Amateurfotos zugreifen, die in der Qualität nicht mit denen der Profis mithalten können, sieht sie persönlich mit Missbehagen. Die Politikerin Diezel nutzt das Grußwort, um zu unterstreichen, dass Freie im Journalistenberuf einem besonderen Druck unterliegen, der den eh schon nicht leichten Berufsalltag eher erschwert. Der Gedanke verschafft ihr ungeteilten Beifall unter den Anwesenden.

Die Parlamentspräsidentin, zugleich Hausherrin der Einrichtung in der Erfurter Jürgen-Fuchs-Straße, spricht nach eigenem Bekunden gern die Einladung aus, dass die Wanderausstellung zum Wettbewerb erneut im Foyer des Landtages zu sehen sein werde. Im Vorgriff darauf sei sie gespannt, welches Bild wohl von Abgeordneten und Besuchern beim Verweilen vor den fotografischen Objekten am meisten diskutiert werde.

Der Wiesbadener Landtagsdirektor Peter von Unruh, schon 2010 im Musikzimmer „seines“ Hauses am Schlossplatz Gast der Preisverleihung, überbringt nicht nur die Grüße Norbert Kartmanns, sondern er würdigt explizit, dass die Zusammenarbeit der Journalistenverbände Hessen und Thüringen Normalmaß überschreitet und mit der Umsetzung der 2007 ins Leben gerufenen Idee Kreativität fördert. Was er, von Unruh, persönlich gut findet, genau wie sich von Unruh von der Vielseitigkeit der Wettbewerbsbilder auf den ersten Blick beeindruckt fühlt.

Die Symbolik des doppelten L, auf Luther folgt nun Thomas Lohnes, wird spätestens beim Aufruf des Hauptpreisträgers und der Projektion seines Bildes „Fan-Tränen“ auf die Großleinwand bewusst. „Mitten wir im leben sind“, lautet ein Luther-



Blick von oben auf die Ausstellungsträger des Fotowettbewerbes, die mit 50 Einzelbildern und 5 Serien ab Januar 2012 unterwegs in Hessen und Thüringen sind. (Foto: Axel Häslter)



Lächeln zu fünft - von links: Uli Heuser (DJV Hessen), Jörg Brönnler (DKV), Birgit Diezel (Landtagspräsidentin Thüringen), Bernd Georg (Fotograf/Offenbach) und Peter von Unruh (Landtagsdirektor Hessen). (Foto: Axel Häslter)



Der Fotograf Sascha Fromm aus Erfurt nimmt es gelassen, dass man ihm die Rolle eines Schwerstarbeiters zumutete, mit dem Bücherstapel für seine ausgezeichneten, aber abwesenden Fotografenkollegen. (Foto: Axel Häslter)

Spruch. Laudator Dr. Michael Auge folgt diesem Vorsatz.

Die fotografische Aussage basiert einerseits auf einem Horrorszenario, wie wir es höchstens aus der Filmwelt kennen, andererseits auf blanker Realität in der Sportwelt der Gegenwart.

Das Flehen eines Einzelnen in einer Situation, die eskaliert ist, Randalen in der Arena in der Mainmetropole Frankfurt hat Thomas Lohnes, Agenturfotograf für dapd, digital für die Nachwelt festgehalten. Die Gedanken sind frei. Und konkret. Das Sporterlebnis tritt in den Hintergrund – als Fans den Rasen stürmen, Spieler Reißaus nehmen, Polizisten anrücken, mit Gegenständen beworfen werden, selbst Fotografen um ihre Sicherheit fürchten, wo gerade eine sündhaft teure Fernsehkamera zu Bruch geht. Den Mann, den Fan, mit Tränen in den Augen, der beide Seiten um Mäßigung regelrecht anfleht, hat Thomas Lohnes, Bildreporter aus Pfungstadt, mit seiner Kamera dokumentiert. Seine Botschaft (unausgesprochen): Die Gesellschaft in ihrer gesamten Vielfalt ist zum Handeln gegen jede Form der Gewalt gefordert.

Ehre, wem Ehre gebührt. Zuvor war beim Aufruf der Sieger in den Wettbewerbskategorien zweimal der Name Marco Kneise (Erfurt) gefallen. Der Fotograf der „Thüringer Allgemeine“ fehlte aus gutem Grunde, verbrachte er doch gerade seinen wohlverdienten Jahresurlaub auf dem fünften Kontinent, in Australien. Erfahren hat er von der symbolischen doppelten Goldmedaille als Gewinner der besten Serie und des Sonderthemas „Das Frauenbild von heute“ durch eine SMS – noch aus einer Ecke des Wappensaals heraus. Geschrieben wurde diese SMS von seinem Freund und Kollegen Sascha Fromm mit der Bemerkung: „Der fällt aus allen Wolken.“

Als wäre ein Novum nicht genug. Noch nie hat ein Teilnehmer in einer Kategorie alle drei ersten Preise abgeräumt. Eben jener Sascha Fromm, schon einige Male Gewinner des renommierten Deutschen Sportjournalistenpreises im Fotobereich, hat die Bestmarke im PresseFoto-Wettbewerb Hessen-Thüringen in der Kategorie Sport mit seinem Namen verziert. „Bleib' gleich hier“, rief ein bestens gelaunter Uli Heuser mit verschmitztem Lächeln bei der Bekanntgabe der jeweils zu ehrenden weiteren Kategorie in Richtung Sascha Fromm. Der Mann mit dem Basecap, der, auch ohne Sprecher-



Uli Heuser hat großen Spaß an der Moderatorenrolle. Er kennt die meisten Kollegen durch ihre Arbeit. (Foto: Axel Häslter)



Kurzweil im Wappensaal: Im Sitzen und im Stehen verfolgten Teilnehmer des Fotowettbewerbes und Gäste die Bekanntgabe der Preisträger 2011. (Foto: Axel Häslter)

rolle, sich immer wieder pointiert für soziale Belange seines Berufsstandes einsetzt, lächelte verlegen. Insgesamt sechs Mal. Dass Fromm öfter Lotto spielen möge, hat Heuser zwar nicht ernsthaft gemeint, dass Fromm ihm aber ein spezielles Foto vom Kaninchenhop, so dessen Name einer Serie, unbedingt für seine Enkelkinder zu Weihnachten schicken möge, schon.

Wer auch immer die Idee für diese musikalische Umrahmung hatte, den DJV-all-Stars gebührten fünf Sterne für ihre jazzige Unterhaltung der Besucher, die wieder mal allererste musikalische Sahne bot, wie es ein Gast zutreffend formulierte. Und einen halben Stern gab es oben drauf von den Gastgebern Grasse und Heuser für pünktliches Erscheinen des Quartetts, trotz extrem langer Anreise aus den Wohnorten Bochum, Düsseldorf, Köln und Recklinghausen.

Zu dieser Zeit hat beim Imbiss längst das Fachsimpeln eingesetzt. Bernd Georg aus Offenbach hat die weite Anreise nicht bereut. Länger als geplant verweilt nicht nur Thomas Lohnes auf der Burg, auch Wolfgang Hörnlein (Reichelsheim), Maik Schuck (Weimar) oder Carl-Heinz Zitzmann (Sonneberg) gefällt der Charakter des Treffens. Unausgesprochen ist dies ein Lob für beide Landesverbände.

Es ist auch der Moment, als der hessische DJV-Vorsitzende Uli Heuser der Jury seinen Dank für „exquisite Verrichtung“, wie er es formuliert, übermittelt. Glückwünsche gehen an den Vorsitzenden Wolfgang Marr sowie an Dr. Michael Auge, Umberto Biagioni, Anita Grasse, Martin Angelstein in Vertretung für Hans Ulrich Heuser, Roland Holschneider, Jörg Jakob, Wolfgang Leißling, Jürgen Marquardt, Monika Plhal und Jan Roewer.

Bevor der Schlusspunkt gesetzt wird, sind unbedingt zwei Anmerkungen zu publizieren.

Zum einen, dass es schon eine Reihe Angebote für Termine und Orte für die aktuelle Wanderausstellung gibt. Beispielsweise zwischen Januar und März 2012 in Erfurt (Landtag) und Frankfurt/Main (Sparkasse).

Zum anderen, dass der Fleiß und die Arbeit von Brigitte Schwiertz (DJV-Geschäftsstelle Hessen) sowie von Simone Eichler und Ralf Leifer (DJV-Geschäftsstelle Thüringen) für diesen Wettbewerb leider nicht mit Gold aufgewogen werden kann. Der öffentliche Dank der Veranstalter für die drei ist das Mindeste, was man gern zollt. Antizipiert man Bertold Brecht, so sieht man „die im Hintergrund doch“. Und das ist gut so.

Wolfgang Marr

# Im Moment höchsten Glückes

## Thomas Lohnes, Hauptpreisträger im PresseFoto Hessen-Thüringen 2011, im Blickpunkt-Interview

### **Zuallererst einmal Ihnen herzlichen Glückwunsch im Namen der Redaktion.**

Danke sehr, aber es hätten auch andere an meiner statt nach vorn gerufen werden können. Viele Kollegen bieten ebenso klasse Motive an.

### **Ein Beispiel gefällig.**

Da wäre ich nicht drauf gekommen, wie hier ein Kollege professionell in einem Theater gearbeitet hat mit einer Langzeitbelichtung, einfach sensationell, wie er seinen Job macht. Moment! Wie heißt er? Candy Welz aus Weimar. So, so, Wiener Melange nennt er das Foto.

### **Zurück zum Primus inter pares, Thomas Lohnes. Welchem Jahrgang gehören Sie an?**

1967.

### **Wo geboren, wo aufgewachsen.**

In Heidelberg. In Darmstadt.

### **Lieblingsfächer.**

Sport und Chemie.

### **Hoppla, findet man so auf der Geradeausspur zur Fotografie?**

Ja, allerdings habe ich erst eine andere Richtung studiert, aber, sie ahnen es, vorzeitig aufgehört, weil ...

### **Ein Aha-Erlebnis Pate stand.**

Nochmals ein Ja! Mein Vater hat mir eine Kamera geschenkt, die habe ich im nächsten Skiurlaub in den Alpen weit mehr benutzt als die Bretter.

### **Also ein Umdenken?**

Nein, das Erkennen, dass man im Sucher auf etwas Überraschendes trifft, ein Motiv, das reizt, das einen sofort irgendwie fesselt.

### **Führt dieses Credo direkt zu einer Vorliebe für Landschaftsaufnahmen?**

Überhaupt nicht. Porträts bedürfen künstlerischen Geschickes, gute Nachrichtenfotos sind so etwas wie das A und O dieses Berufes. Mir hat

immer ein Orientierungsfaden geholfen. Es ist egal, ob der Radius ihres Einsatzgebietes die Gefahrenherde dieser Welt oder die Ballermann Sex-Meile auf Mallorca oder auch ganz profan die Szenen aus der deutschen Provinz umfasst, für unsere Gilde zählt überall eines zuerst, ohne Wenn und Aber: fotografisches Können.

### **Sie sind als Agenturfotograf also eher einer, der lieber raus sein will aus dem Büro-Mief.**

Wettbewerbs dieses Fan-Motiv auf den Weg zu den Veranstaltern gebracht habe. Ich wusste im Hinterkopf nur, dass genau dieses Bild, trotz der Angebote meiner Agentur, bis heute zum Zeitpunkt der Auszeichnung, nie in deutschen Tageszeitungen veröffentlicht wurde.

### **Warum?**

Fragen Sie mich etwas Besseres. Mit Blick auf Auflagenhöhen gelten wohl andere Kriterien. So reißerisch, so brutal wie möglich. Menschlichkeit



Im Gespräch: Wolfgang Marr mit dem preisgekrönten Fotojournalisten Thomas Lohnes. (Foto: Lutz Ehardt)

Na ja, nicht ganz, meine Arbeit bei der Bild-Zeitung, beim Evangelischen Pressedienst und die anderthalb Berufsjahre in der Bildredaktion der Frankfurter Allgemeine waren als Lernjahre schon spannend. Richtig ist aber, in der Realität, im Stadion, auf der Straße, am Schienenweg wie jetzt bei den Castor-Transporten, im Altenheim, auf Parteitag, also sowohl im Moment höchsten Glückes oder auf der anderen Seite tiefster Mitgefühle, wird der persönliche Akku schon schneller aufgeladen.

### **Danke für die Punktlandung. Sprechen wir einige Augenblicke über das preisgekrönte Bild. Es heißt, es hat eine überwältigende Juryentscheidung gegeben.**

Ehrlich, das hätte ich nie gedacht, als ich am letzten Einsendetag des

verschwindet ganz schnell aus dieser Gedankenwelt. Humanität aber, so sagt Albert Schweitzer, besteht darin, dass niemals ein Mensch einem Zweck geopfert wird.

### **Trotzdem, ich komme zurück zu den Fan-Tränen. Zur Entstehungsgeschichte dieses Schnappschusses.**

Bei der Fußballbundesliga-Partie Frankfurt gegen Köln im Mai 2011 war ich trotz angekündigter Übergriffe, trotz vom Veranstalter für alle Pressekollegen ausgesprochenen Verbote des Fotografierens, dann doch mittendrin. Konkret: unter 3 Fotografen und 2 Kameralenten.

### **Welche herausragende Erfahrung haben Sie im Berufsleben gemacht?**

Vielleicht diese: Geschichten zu erzählen, gelingt einem Pressefotografen nicht immer. Nein. Es gehören



Foto des Jahres  
Fan-Tränen,  
Thomas Lohnes,  
Pfungstadt

auch die Umstände dazu. Die Momente in der Frankfurter Arena waren nicht vorherzusehen. Schon gar nicht das Flehen dieses Fans sowohl in Richtung der Randalierer als auch der Polizei. Ad hoc fällt mir auf die Frage nach gesammelten Erfahrungen ein: Den Tag im Box-Camp in Kassel bei Lothar Kannenberg, der mit Jugendlichen im Resozialisierungsprozess arbeitet, möchte ich genauso nicht missen, wie jene Stunden, die ich von Berufs wegen intensiv in einer Justizvollzugsanstalt verbracht habe, mitten unter Gewaltverbrechern und Mördern.

**Und wie steht es um das eigene Rückgrat, wenn die Arbeitsbedingungen einem Knebel gleichzusetzen sind?**

Ich habe eine solche Situation nur einmal erlebt, da waren wir drei Kollegen, die den Ort des Geschehens in Hessen konsequent – ohne ein Bild in der Kamera – verlassen haben. Und wenn Sie das Vorpreschen von Künstleragenturen meinen, da sollte man gar nicht glauben, dass wir Fotografen auch Starrköpfe sein können – und müssen.

**Es ist auf Ihrer Homepage zu lesen, Sie waren auf Recherchereisen in der halben Welt unterwegs. Doch nicht etwa aus purer Lust?**

Nein, um Gottes willen. Neugier überwiegt zwar allemal, die Verpflichtung zu wahrheitsgetreuer Dar-

stellung sehe ich als fundamentalen Anspruch, denn es sind auch Verletzungen aus der Fotografen-Arbeits-sphäre bekannt worden, ich denke an Libyen, den Irak. Dabei muss man dem Leid in der Welt öfter in die Augen sehen, als man zu Hause glaubt.

**Schildern Sie das unseren Lesern.**

Das war so 2010 in Pakistan, wo direkt am Ort meiner Aufnahmen 18 Stunden danach eine Bombe über 20 Menschen in den Tod gerissen hat. Das berührt, obwohl man das Geschehen auch nicht zu nah an sich heranlassen darf. Das war auch so auf Haiti, unmittelbar nach der Erdbebenkatastrophe im Januar 2011. Erst das Leben in Ruinen, dann in Zeltstädten. Aber keine Verzweiflung, sondern Mut zum Meistern des eigenen Schicksals. In Sri Lanka, in Ruanda, in Sierra Leone und vielen weiteren Krisen- und Kriegsgebieten war die Situation nicht anders. Aber Bilder sagen mehr als tausend Worte. Das ist bestimmt nicht anders Mitte Dezember 2011, wenn ich als Fotograf für die Aktion „Brot für die Welt“ – einerseits mit Auftrag, andererseits frei in meinem Willen, – mich möglicher körperlicher Gefahren in den Armengebieten Guatemalas aussetze. Nicht zum Selbstzweck. Ich hoffe inständig, es gelingen Bilder, die die Menschen in Deutschland wachrütteln. Solidarität ist keine Worthülse, Spenden dienen nicht dem Selbstzweck, sondern der Hilfe.

**Das führt geradewegs zu der Frage, wie Sie die Zukunft des Berufes der Pressefotografen sehen?**

Aus innerstem Herzen positiv. Mit dem Kopf schon eher nachdenklich. Agenturfotografen, wie ich es bin, haben zumindest den Vorteil, dass sie am Monatsende auf ein festes Einkommen setzen, wie übrigens auch die Kollegen der Tageszeitungen oder Zeitschriften in gleichem Anstellungsverhältnis. Gleichwohl, auch wir reden in der Gegenwart nicht von acht Stunden Arbeitszeit am Tag, eher von vierzehn. Allerdings, den Freien geht es wesentlich schlechter.

**An welchen Prämissen machen Sie diese Aussage fest?**

Gerade mal 30 Euro für ein Bild, in der Provinz höre ich noch von weit aus niedrigerem Honorar pro Bild. Fatal. Das macht den Kopf nicht frei. Die Familien müssen ausreichend leben können. Man braucht es keinem zu sagen: Angst ist ein schlechter Begleiter unserer Arbeit.

**Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, welche wären es?**

**Erstens:** Der grenzenlose Dank an meine Frau, die mich in allen Vorhaben unterstützt. Sie bekommt daheim sofort den Sieger-Blumenstrauß überreicht. Und: Abbitte an meine Kinder, die mich eigentlich viel zu selten sehen.

**Zweitens:** Auch wenn Pressefotografen meist Einzelkämpfer sind, möge trotz des stetig steigenden Termindrucks bei der Berufsausübung das Gespräch der Kolleginnen und Kollegen untereinander, mithin ein gewisser Zusammenhalt in der Branche, weiter so funktionieren, wie ich das bisher erlebe.

**Drittens:** Die Veranstalter haben mir mit der Ehrung eine riesige Freude bereitet. Aber bitte rufen Sie beim nächsten Mal andere ans Pult. Warum ich das betone? Ich habe 69 Teilnehmer gerade eben im Katalog gezählt, die anderen 68 hätten den Preis ebenso verdient.

**Danke Ihnen, Thomas Lohnes, für dieses Interview.**

Das Gespräch führte Wolfgang Marr

# Foto-Replik

## PresseFoto Hessen-Thüringen 2011 - die Gewinner im Überblick



Kategorie: Menschen & Momente  
1. Platz, Multifunktional, Bernd Georg, Offenbach am Main



Kategorie: Sport & Freizeit  
1. Platz, Foto-Finish, Sascha Fromm, Riechheim



Kategorie: Technik & Verkehr  
1. Platz, Abgehoben, Hans Dieter Erlenbach, Raunheim



Kategorie: Umwelt & Natur  
1. Platz, Wintereinbruch, Alexander Volkmann, Anrode/Lengefeld



Kategorie: Kultur & Gesellschaft  
1. Platz, Opferverein Glasbrechen/nächtliche Plakataktion, Wolfgang Hörnlein, Reichelsheim



Kategorie: Sonderthema - Das Frauenbild von heute  
1. Platz, Allgegenwärtig, Marco Kneise, Erfurt



Kategorie: Beste Serie  
1. Platz, Gekenterter Nachwuchs, Marco Kneise, Erfurt

## Redakteur im Verhör mit Jörg Schönenborn

# „Irgendwas mit Vorhersage!“

Der Radiomann Dennis Horn „verhörte“ scharfzünftig den Fernsehmann Jörg Schönenborn - mit unentschiedenem Ausgang, aber vielen Erkenntnissen für die Zuhörer.  
(Foto: Johan Helmer Hein)



**Viele Leute kennen das Gesicht von Jörg Schönenborn: Ob Landtag, Bundestag oder EU-Parlament – immer, wenn die ARD eine Wahlsendung hat, dann präsentiert der WDR-Chefredakteur die neuesten Zahlen. So kam es, dass Schönenborn auch einmal auf der Straße von einem Passanten mit den Worten „Sie machen doch das Wetter in der ARD“ angesprochen wurde. Daraufhin musste dieser korrigieren und klarstellen, dass er für die Zahlen bei den Wahlen zuständig sei. Dem Passanten fiel dazu nur ein: „Sehen Sie, war doch irgendwas mit Vorhersage!“**

Dass der 47-Jährige nicht nur bei Wahlsendungen zu sehen ist, erzählte er als Gast bei „Redakteur im Verhör“, einer gemeinsamen Veranstaltung des DJV Hessen und der Hörfunkschule Frankfurt. Anfang November konnten angehende Journalisten sich mit „alten Hasen“ austauschen. Diesmal stellte sich Jörg Schö-

„Redakteur im Verhör“ ist eine gemeinsame Veranstaltung des DJV Hessen mit der evangelischen Hörfunkschule Frankfurt. Zweimal im Jahr stehen Promis aus den Medien im Kreuzverhör. Dabei können sich junge Journalisten und erfahrene Medienmacher kennenlernen und austauschen. DJV und Hörfunkschule wollen Nachwuchsjournalisten unterstützen und eine qualitativ hochwertige Ausbildung fördern.

nenborn den Fragen von Dennis Horn, der bei YOU FM und iLIVE zu hören ist. Natürlich durften sich auch die etwa 80 Besucher mit Fragen einschalten.

In Solingen begann Schönenborns journalistisches Interesse schon in den Kindertagen. Zusammen mit einem Freund wollte er wissen, was den Leuten auf der Straße besser schmecke: Paprikachips oder Erdnussflips. Die beiden Nachwuchsreporter waren sich nämlich uneins, was die bessere Knabberei sei. An das Ergebnis könne sich Schönenborn allerdings nicht mehr erinnern. Während der Schulzeit fing der Journalist an, für das Solinger Tageblatt Fußballberichte aus der Landesliga zu schreiben. Sein Drang in den Journalismus kam davon, dass er mitdiskutieren wollte, nicht weil er „geil auf ein Mikro war“.

Diese ersten journalistischen Schritte begleiteten ihn auch in seiner Wehrpflicht. Es ging zur Pressestelle der Bundeswehr auf die Bonner Hardthöhe. Dort war Schönenborn dann öfter in der Bundespressekonferenz als in der Pressestelle. Er schnupperte Hauptstadtluft. Danach ging es von Bonn nach Dortmund an die Universität: Journalistik und Politikwissenschaft von 1983 bis 1988. Das sei damals noch gut strukturiert gewesen. Ob er das heute noch mal machen würde, weiß der WDR-Mann nicht.

Durch den Bachelor wäre jetzt alles sehr verschult.

Innerhalb des Studiums absolvierte Schönenborn ein Volontariat beim WDR – seiner Heimatanstalt, die ihn bis heute nicht losgelassen hat. Erst als freier Mitarbeiter für Fernsehen und Radio, dann als Hörfunkredakteur im WDR-Studio Wuppertal. Radio hatte ihn schon immer gereizt – als 15-Jähriger moderierte er Schulbälle und war Hallensprecher in Solingen. Damals „wollte ich auf den Sender“, aber gleichzeitig auch mitbestimmen worüber dann geredet werde. Großen Spaß hatte er während seiner Radiozeit damit, sich mit verschiedenen Inhalten und Thematiken zu beschäftigen.

Die Chance, als Auslandskorrespondent zu arbeiten, nahm Schönenborn nicht wahr. Stattdessen wurde er Korrespondent in Nordrhein-Westfalen für Tagesschau und Tagesthemen. Ein einschneidendes Erlebnis in dieser Zeit sei der rechtsextremistische Brandanschlag in Schönenborns früherer Heimatstadt Solingen gewesen. An diesem Tag ist der damals 29-Jährige fast stündlich mit Live-Schalten in der Tagesschau zu sehen. Dass er dabei nicht alles falsch gemacht habe, beweist Hajo Friedrichs im letzten Interview vor dessen Tod. Darin lobt er Jörg Schönenborn: „... der hat in zehn Minuten ohne Blatt und

ohne irgendeine erkennbare Vorbereitung alles gesagt, was man zu diesem Zeitpunkt zum Thema Solingen sagen konnte. Fabelhaft. Den kannte keine Sau, der saß als junger Mann im Studio Wuppertal, wo nun wirklich nichts passiert, und weil Solingen bei Wuppertal liegt, ist der zu seiner Chance gekommen.“ Am nächsten Tag kannte halb Deutschland Jörg Schönenborn und die Pförtner des WDR grüßten ihn mit Namen am Eingang.

Die Chance zu nutzen, das empfahl Schönenborn auch den zuhörenden Nachwuchsjournalisten. Er sehe heute einen Einstieg in den Journalismus leichter. Die Bewerberzahlen für die Volontariate gingen zurück. Man solle sich von den anderen unterscheiden. Im WDR suche man zum Beispiel Leute mit Jura-Studium oder welche, die etwas naturwissenschaftliches studiert haben. Dabei müsse man als Journalist einen Standpunkt haben, denn objektiven Journalismus könne es nicht geben.

Seit 2002 ist Schönenborn Chefredakteur des WDR-Fernsehens. In dieser Funktion ist er neben dem ARD-Pressclub unter anderem für „Hart aber fair“, die Sportschau und „Monitor“ verantwortlich.

In seiner Journalistenkarriere hatte Schönenborn nie eine Strategie verfolgt. So sei er auch 1999 Wahlmoderator der ARD geworden. Der Platz wurde frei und er wurde vorgeschlagen. Schon als Kind fand er es aufregend, wenn die Zahlen an einem Wahlabend präsentiert wurden. Heute reizt den Wahlmoderator die Unplanbarkeit einer Wahlendung. Das sei wie Fußball. Man wisse nicht, wie es ausgehe, aber man sei dabei, wie es zustande komme.

Den Mitschnitt vom Verhör gibt's auf [www.hoerfunkschule-frankfurt.de!](http://www.hoerfunkschule-frankfurt.de!)

Markus Oster

## Verbandstag 2011 des DJV in Würzburg Aus- und Fortbildung sowie Interviewpraxis

„Das war ein klares Signal für Qualitätsjournalismus“. Mit dieser Feststellung endete der DJV-Verbandstag 2011 im Congress Centrum Würzburg. 297 Delegierte als Vertreter von 38.000 Kolleginnen und Kollegen haben diskutiert und abgestimmt. Ein wahrer Entscheidungs-marathon, dessen Ende sogar schneller kam als eingeplant. Weit über 150 Anträge und Resolutionen zu verschiedenen Themen aus Journalismus, Medien- und Tarifpolitik standen auf der Agenda des DJV-Konvents mit Neuwahlen. Dabei wurde der rote Faden durch den Wert des Journalismus, den es zu verteidigen gilt, die Tarifpolitik der Zukunft und Verhaltensregeln markiert. Aus regionaler Mitwirkung sei hervorgehoben: Zwei Änderungsanträgen des DJV Thüringen – zum Leistungsschutzrecht und zur Aus- und Fortbildung – wurde Zustimmung erteilt. Austragungsort des nächsten DJV-Verbandstages ist vom 5. bis 7. November 2012 die Stadthalle Kassel.



Diskussion eines Antrages: Volker Hummel, Hans Ulrich Heuser, DJV-Hauptgeschäftsführer Karl-Josef Döring und Wolfgang Marr (v. l. n. r.) überarbeiten die Fassung zur Autorisierung von Interviews im Sportbereich.

Mit einer kämpferischen Rede hatte der DJV-Bundesvorsitzende Michael Konken den Verbandstag eröffnet. Den größten Teil seiner Rede nahm die Pressefreiheit ein. Er forderte den Bundestag auf, das vom Kabinett verabschiedete Gesetz zur Stärkung der Pressefreiheit zu verabschieden: „Handeln Sie endlich! Journalisten müssen davor geschützt sein, wegen Beihilfe zum Geheimnisverrat strafrechtlich zur Verantwortung gezogen zu werden.“

Der DJV-Vorsitzende kritisierte die zahlreichen Einschränkungen der Pressefreiheit. Als Beispiele nannte er Online-Durchsuchungen und Vorratsdatenspeicherung. Klare Worte richtete der DJV-Vorsitzende auch an die Medienunternehmen, deren Profitstreben die Pressefreiheit auszuhöhlen drohe: „Die Meinungsvielfalt ist eines der wichtigsten Qualitätsmerkmale der deutschen Medienlandschaft. Sie darf nicht kurzfristigen Gewinninteressen einzelner Medien-



Zustimmung: Die 20 hessischen Delegierten votieren eindeutig für einen der vielen Anträge auf dem Verbandstag 2011 in Würzburg.

unternehmen geopfert werden.“ Konken dankte in dem Zusammenhang den zahlreichen Journalistinnen und Journalisten, die sich aktiv an den Tarifaueinandersetzungen mit den Verlegern für faire Tarifverträge beteiligt haben.

In ihrer 30-minütigen Rede und der anschließenden einstündigen Diskussion mit den Journalisten verurteilte Bundesjustizministerin Sabine-Leutheusser-Schnarrenberger die zahlreichen Verstöße gegen die Pressefreiheit in aller Welt. Sie forderte einen stärkeren Einsatz für die freie Presse und betonte die wichtige Rolle der Medien bei der Aufdeckung von Skandalen: „Die Medien sind die wichtige vierte Gewalt in Deutschland.“ Die Politik

müsse die rechtlichen Rahmenbedingungen für die freie Presse schaffen. „Der Staat darf nicht einmal den Eindruck erwecken, Journalisten von kritischer Recherche abhalten zu wollen.“

Vehement setzte sich Leutheusser-Schnarrenberger für den Gesetzentwurf ihres Ministeriums zur Stärkung der Pressefreiheit ein. Nur so seien Durchsuchungen und Beschlagnahmen bei Journalisten auf Dauer zu verhindern. Sie zeigte sich zuversichtlich, dass die Koalition im kommenden Frühjahr dem Gesetz zustimmen werde. Eine klare Absage erteilte sie hingegen gesetzlich verordneten Netzsperrern.

Die Justizministerin wiederholte in Würzburg ihre Kritik an einer anlasslosen Vorratsdatenspeicherung. So lange die Überprüfung der Datenspeicherung auf europäischer Ebene nicht abgeschlossen sei, müsse Deutschland mit einer isolierten Gesetzgebung warten. Weiterhin unterstützte die FDP-Politikerin im Zusammenhang mit dem Einsatz des so genannten Bundestrojaners die Forderung des DJV nach einer lückenlosen Aufklärung.

Für weitere zwei Jahre bleibt Michael Konken DJV-Bundesvorsitzender. Die 297 Delegierten bestätigten den Journalismus-Dozenten aus Wilhelmshaven mit fast 90 Prozent der Stimmen im Amt. Konken steht seit 2003 an der Spitze von Europas größter Journalistenorganisation. Nur wenige Stimmen erhielt der als Gegenkandidat aufgetretene Brandenburger DJV-Vorsitzende Hans Werner Conen. Mit überwältigender Mehrheit wurden auch die freien Journalisten Ulrike Kaiser und Michael Anger als 1. bzw. 2. Stellvertreter wiedergewählt.

Als neuer Schatzmeister gehört der freie Journalist Frank Überall aus Köln dem DJV-Bundesvorstand an. Zu Beisitzern wurden die freie Journalistin Kathrin Konyen aus Neu-Ulm, der Zeitungsre-

## IHR + AN GEMEINSCHAFT

Ruben Geyer, Mitarbeiter der R+V Versicherung  
und Mitglied der freiwilligen Feuerwehr.

www.ruv.de

dakteur Wolfgang Grebenhof aus Nürnberg und der Online-Redakteur Peter Jebesen aus Hamburg gewählt. Respekt galt aber auch den Unterlegenen für die Beisitzerposten: Petra Beck aus Gera, Schatzmeisterin im DJV Thüringen, von der Thüringer Landesvorsitzenden Anita Grasse vorgeschlagen, und Michael Frömter aus Kiel.

DJV-Bundesvorsitzender Michael Konken sagte nach den Vorstandswahlen: „Vor uns liegen große Herausforderungen. Hauptaufgabe ist, den Wert des Journalismus zu verteidigen.“ Als Zeichen der Solidarität mit den streikenden Kollegen des „Schwarzwälder Boten“ erklärte Konken, dass die konstituierende Sitzung des DJV-Bundesvorstands in Oberndorf stattfindet. Zudem gab es von Landesverbänden und Delegierten, darunter alle 28 aus Hessen und Thüringen, Spenden von 5.000 Euro zur Unterstützung der Streikenden.

Der DJV setzt auch weiterhin auf Flächentarifverträge für die

rifliche Bedingungen zu zwingen versuchen. Der DJV werde sich verstärkt um geeignete Wege bemühen, tarifflüchtige Verlage wieder in die Tarifbindung zu bewegen, stellten die Delegierten klar.

Parallel dazu will der DJV Strategien entwickeln, „die den veränderten Strukturen im Tageszeitungsbereich Rechnung tragen und eine Antwort auf die Erosion des BDZV liefern“, wie es im tarifpolitischen Leitanspruch des DJV-Verbandstags hieß. Als wichtiges Ziel noch vor der nächsten Tarifrunde in zwei Jahren wurde die Integration der Online-Journalisten in die Tarifverträge formuliert.

Von der Bundesregierung verlangt der DJV, die Kürzung des Gründungszuschusses zurückzunehmen und die Hilfe für den Start in die Freiberuflichkeit wieder neun Monate lang zu gewähren. Gegenüber den Verlegern will sich der DJV dafür stark machen, dass die gemeinsamen Vergütungsregeln für freie Zeitungsjournalisten



Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger wird von dem DJV-Bundesvorsitzenden Michael Konken über das Präsidium der Tagung informiert.

Journalistinnen und Journalisten in den deutschen Medienunternehmen. Dieses Fazit zog der Verbandstag in der Debatte über die Tarifpolitik und die Lage der freien Journalistinnen und Journalisten. Deutliche Kritik übten die Delegierten an den Zeitungs- und Zeitschriftenverlagen, die sich der Tarifbindung entziehen und ihre Beschäftigten in unterta-

endlich flächendeckend angewandt werden – zur Not auch mit rechtlichen Schritten. Weiterhin wird der DJV gegen Verlage vorgehen, die ihre Freien in urheberfeindliche AGB zwingen wollen. Das von den Verlegern geforderte Leistungsschutzrecht will der DJV „nur zu gerechten Bedingungen für die Urheber“ akzeptieren, wie es in einem Antrag heißt.



Unter den verabschiedeten „Papieren“ befand sich auch „Resolution Nr.11“, die von Volker Hummel, Hans Ulrich Heuser (Hessen) und Wolfgang Marr (Thüringen) eingebracht wurde. Sie erhielt große Zustimmung, denn der DJV spricht sich damit gegen die Versuche von Sportlern und ihren Managern aus, aufgezeichnete Interviews im Nachhinein autorisieren und wesentlich verändern zu wollen. Verlage und Sportjournalisten sollten diese Praxis keinesfalls akzeptieren, lautet der Appell des Verbandstages.

Zur „Krise der Medien“ wurde mit großer Mehrheit die „Würzburger Erklärung“ beschlossen. Neue Rahmenbedingungen müssten dafür sorgen, dass der Journalismus nicht länger ausschließlich für den wirtschaftlichen Erfolg von Verwertern und Aggregatoren „missbraucht“ werde. Gefordert wird auch ein „umfassender rechtlicher Schutz“ gegen den Ausverkauf von Urheberrechten sowie Mindesthonorare auf der Basis gemeinsamer Vergütungsregeln.

Notiert von  
Martin Angelstein und  
Wolfgang Marr

## Im Blickpunkt-Interview, Prof. Dr. Karola Wille, Intendantin des MDR

# Starkes Multimediahaus als Ziel



**Sie haben geäußert, die Weichen müssen schnell gestellt werden. Wohin soll denn die Reise für den MDR gehen?**

Wir haben einen komplexen Strategiefindungsprozess vor uns. Die Orientierung dafür habe ich in meinem Konzept beschrieben. Das sind fünf Handlungsfelder und drei Herausforderungen. Erstens müssen wir das Haus wieder in ruhiges Fahrwasser bringen. All das, was passiert ist, muss aufgeklärt und die richtigen Konsequenzen gezogen werden. Der zweite Punkt betrifft unsere Inhalte selbst. Wir müssen ein starkes Multimediahaus werden und Inhalte qualitativ so gut produzieren, dass sie in der digitalen Welt für uns ein Aushängeschild sind. Und drittens müssen wir unsere Strukturen, Produktionsweisen, Ressourcen anschauen und uns auf einen härter werdenden Wettbewerb einstellen.

**Was stellen Sie sich unter einem Multimediahaus MDR vor?**

Ein Haus mit offenen Türen, großen Fenstern, wo ganz viel Licht reinkommt, das durchlässig und transparent ist. Die trimediale Arbeitsstruktur ist eine wichtige Basis. Sie bietet viele Möglichkeiten für Kreativität, weil offene Türen den Austausch und die Kreativität fördern.

**Unmittelbar nach Ihrer Wahl haben Sie sich und Ihre Visionen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an den großen MDR-Standorten vorgestellt. Kann das als Beleg für die angekündigte neue Unternehmenskultur gelten?**

Wenn Sie so wollen, ja. Der entscheidende Faktor und die Garantie, dass ein Unternehmen erfolgreich sein kann, sind motivierte, kreative Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ohne sie wird es all das nicht geben, was dieses Haus auszeichnet.

**Derzeit herrscht in den MDR-Bereichen eine Stimmung, die mit der Euphorie in der Startphase verglichen wird. Wie wollen Sie dieser Erwartungshaltung entsprechen?**

Ich habe mich sehr gefreut über die positiven Reaktionen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf mein Zukunftskonzept. Es reflektiert auch die Probleme der Belegschaft. Sie sucht Orientierung, und insofern habe ich auch gespürt, welche große Erwartungshaltung vorhanden ist. Deswegen ist für mich wichtig, für die Herausforderungen schnell eine Strategie mit konkreten Einzelprojekten zu entwickeln. Die Mitarbeiter müssen sehen, dass die Vision Realität wird. Ich möchte die Leute mitnehmen auf diesen Weg.

**Sie sagten, das wichtigste Gut sind die Mitarbeiter. Feste wie Freie, möchte ich ergänzen. Wie wollen Sie die Kompetenzen der Mitarbeiter herauskitzeln und auch fördern?**

Ein strategisches Feld ist für mich Personalentwicklung. Deshalb habe ich diese Struktureinheit in die Intendanz gezogen. Erforderlich sind dabei directionsübergreifende Denkansätze. Im multimedialen Zeitalter müssen wir ohnehin viel stärker in diese Richtung denken. Und dazu gehört z. B. auch, dass für freie Mitarbeiter eine Koordinierungsstelle aufgebaut wird. Sie soll sich beispielsweise darum kümmern, wo freie Mitarbeiter eine neue Beschäftigung innerhalb

des MDR finden können, wenn ihre bisherige Arbeit entfallen ist.

**Sie wollen das Direktorium, das bald vollständig sein wird, als Team führen. Sie wollen Teamgeist entwickeln, der dann auch in die Bereiche strahlt.**

Mein Ziel besteht darin, dass sich das Direktorium versteht als Steuerungsgruppe für gesamtunternehmerische Entscheidungen, die MDR-weite Sichtweisen noch stärker entwickelt als in der Vergangenheit, dass sich jeder Direktor als Teil des Unternehmens versteht und Interessenausgleichsprozesse gemeinsam miteinander ausgeglichen werden. Wenn die gemeinsame MDR-Linie nicht mit diesem Grundverständnis ausstrahlt in die Bereiche, entwickelt sich auch nicht das Wir-Gefühl, das so wichtig ist. Wir sind stärker, wenn wir uns als ein Haus verstehen.

**Sie sprachen davon, dass die Veränderung der Strukturen allein nicht ausreicht, um solche Vorkommnisse wie in der Vergangenheit, auszuschließen. Es muss eine andere Verantwortungskultur her. Was meinen Sie damit?**

Verantwortungskultur heißt, dass man Leitlinien für die Verantwortung hat, sich verantwortlich fühlt und danach handelt. Das setzt eine gemeinsame Definition voraus, welche Werte für unser Haus gelten. Schließlich verwalten wir treuhänderisch Geld der Bürger. Wir benötigen Handlungsorientierungen, einen Maßstab für unser Handeln. Fühlt man sich verantwortlich, wenn schon vom Gefühl her nebenan etwas nicht richtig läuft? Und was tut man dann? Wie müssen sich Führungskräfte in solchen Situationen verhalten?

**Derzeit wird in der Redaktion ein zweiter Anlauf zur Schaffung**

**eines Redaktionsstatuts unternehmen. Wie stehen Sie grundsätzlich zu einem solchen Redaktionsstatut?**

Das ist für den MDR Neuland. In den vergangenen Jahren gab es im Haus dazu keine Entscheidung. Im Gegenteil: Es ist abgelehnt worden. Ich denke, wir müssen das im Direktorium diskutieren. Es gibt ganz unterschiedliche Ausprägungen von Redakteursstatuten mit unterschiedlichen Aufgaben und Kompetenzen.

**Sie haben Klarheit und Transparenz in Strukturen und Prozessen versprochen. Werden nach 20 Jahren nun die internen Struk-**

gesamten MDR. Und ich bin fest überzeugt, dass wir am Ende des Weges effizienter, schneller und risikoärmer arbeiten.

**Sind die MDR-Töchter in die Prüfung einbezogen?**

Wir müssen uns anschauen, welche Geschäftsfelder sind für uns kommerziell wichtig und welche Konsequenzen hat das im Hinblick auf unsere Beteiligungsstrategie.

**Ist die Rückführung von ausgelagerten Bereichen ein Tabuthema?**

Es gibt kein Tabuthema.

stellen. Des Weiteren geben wir umfassende Beteiligungsberichte jährlich an unsere Gremien, in denen wir die Entwicklungen, Probleme, Schwerpunkte und Risiken transparent machen.

**Wie stehen Sie zur tariflichen Regelung der Arbeitsbedingungen in den MDR-Töchtern?**

Die GmbH's sind selbstständige kommerzielle Unternehmen, die bestimmten Wettbewerbsbedingungen ausgesetzt sind. In der Produzentenbranche ist die Geltung von Tarifverträgen nicht unüblich. Und auch in unserer Unternehmensgruppe gibt es tarifgebundene Betriebe. Die 1:1-Über-



Foto: Marco Kneise

Die neue Intendantin des Mitteldeutschen Rundfunks: Prof. Dr. Karola Wille, hier bei einer Veranstaltung im Erfurter Landtag.

**turen geprüft und, wo notwendig, geändert?**

Sicher geht nicht alles mit einem Mal. Wir werden uns ansehen, wo Handlungsbedarf besteht. Im Übrigen hat uns der ESECON-Bericht gerade in der Hinsicht ein paar Dinge mit auf den Weg gegeben. Statt vieler Insellösungen eine einheitliche Organisationsentwicklung. IT-gestützte Prozesse, nicht mit verschiedenartigen Systemen, sondern mit einheitlichen Vorgaben für den

**Von Gremien in der ARD ist der Vorwurf zu hören, dass die Gebührenverwendung in solchen Unternehmensstrukturen der Kontrolle entzogen sei.**

Grundsätzlich sind GmbH's keine rechtsfreie Zone. Im GmbH-Gesetz ist entsprechende Vorsorge getroffen. Was die Kontrolle durch die Rundfunkanstalten anbelangt, macht der Rundfunkstaatsvertrag klare Vorgaben. So müssen wir eine angemessene Beteiligung in den Aufsichtsgremien sicher-

nahme der MDR-Tarifverträge ist jedoch schwierig.

**Sie wollen über die Unternehmenswerte und die strategische Ausrichtung des MDR diskutieren. Wie wollen Sie das über das Direktorium hinaus organisieren?**

Beispielhaft möchte ich meine Idee einer Zukunftswerkstatt nennen. Ich gehe davon aus, dass wir in der gemeinsamen Führungskräfterunde auch darüber sprechen müssen. Aber ich denke,

wichtig ist die Botschaft, dass die Direktoren, die Führungsmannschaft und die Intendantin mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sprechen, dass man Spielregeln festhält und den Umgang miteinander definiert.

**Wodurch lässt sich Ihrer Meinung nach die Rundfunkgebühr gegenüber den Bürgern rechtfertigen?**

Die Bürger bekommen heute schon viele Angebote vom MDR. Rein quantitativ sind das zahlreiche Hörfunkprogramme, ein Fernsehvollprogramm, ein breites Telemedienangebot z. B. mit Informationen aus den Regionen. Künftig soll noch mehr Regionales in den Programmen enthalten sein. Die Unterhaltung wird ein Stück anders. Es wird mehr Angebote für jüngere Leute geben und für die Jüngsten möchte ich ein Kinderradio, mein Lieblingsthema. Und: Die Angebote sollen auch qualitativ überzeugen, wichtige Marken für die Bürger sein.

**So kommt es beim Bürger selten an. Es gibt also auch ein Vermittlungsproblem. Sie sprechen ja selbst von einem Rechtfertigungsdruck gegenüber dem Bürger.**

Das wird uns nur mit einem Bündel an Maßnahmen gelingen. Da gehören Marken- und Kommunikationsstrategie nach außen dazu. Wir müssen auch die Kontakte zu den Menschen im Sendegebiet aufbauen und pflegen, uns stärker mit der Gesellschaft vernetzen. Kürzlich hatten wir eine Veranstaltung mit den Migrantenverbänden. Sehr positiv wurde die Absicht weiterer Gesprächsrunden aufgenommen. Deshalb werde ich in der Intendanz einen eigenen Bereich Gesellschaft und Medienpolitik aufbauen. Wir werden den Wechsel zum neuen Finanzierungsmodell sehr gut kommunikativ begleiten müssen, damit auch klar wird, welche Leistungen dahinter stehen.

**Die Kritik bezieht sich im Wesentlichen auf die Fokussierung auf eine Altersgruppe. Ihr Ziel, auch jüngere Nutzer zu erreichen und moderner zu werden, klingt ehrgeizig. Wie wollen Sie das erreichen? In den MDR-Programmen oder durch weitere Spartensender?**

Die Kritik ist zu pauschal. Es stimmt nicht, dass wir nur eine Zielgruppe im Auge haben. Mit MDR JUMP und MDR SPUTNIK haben wir Angebote für jüngere Nutzer. Im Fernsehen haben wir ein Durchschnittsalter von 60 Jahren und sind damit das „jüngste“ Dritte innerhalb der ARD. Wir werden neue Sendungen und Formate finden, um das MDR Fernsehen für ein jüngeres Publikum attraktiver zu machen – über die Inhalte, die Ansprache und mit Gesichtern. Es ist aber eine große Herausforderung, in einem Vollprogramm die ganze Bandbreite unterzubringen. Die Verjüngung der Programme ist letztlich eine große Gemeinschaftsaufgabe der ARD. Deshalb möchte ich die Diskussion zum Jugendkanal in der ARD befördern. Wir brauchen ein öffentlich-rechtliches Angebot für die Phase nach dem KI.KA.

**Welches Gewicht messen Sie der Quote bei?**

Quote ist Hilfsmittel. Ich muss die Bürger erreichen und die Akzeptanz der Angebote messen können. Ich würde mir aber beim MDR eine differenzierte Quotenbetrachtung wünschen. Wie viele Menschen kann ich im Bereich Information erreichen und was gebe ich mir selber vor? Im Kulturbereich gibt es andere Potenziale als beim Sport oder der Unterhaltung. Mit einer differenzierten Quotenbetrachtung kann auch das Profil der Programme geschärft werden.

**Sie wollen mehr Regionales in den Programmen bieten. Heißt das, die Leistungsfähigkeit der Landesfunkhäuser wird deutlich ausgebaut?**

Die Inhalte, die aus den Landesfunkhäusern kommen, werden zum Beispiel künftig im MDR-Fernsehen eine größere Rolle spielen. Wir haben damit begonnen, für die Angebote aus den Landesfunkhäusern neue und mehr Sendeplätze zu finden sowie neue Sendungen zu entwickeln.

**Nach meinem Eindruck wollte Ihr Vorgänger die Akzeptanz des MDR in der ARD über die Quote erreichen. Seine letzten Statements in dieser Richtung klangen eher resignativ. Wo sehen Sie den MDR derzeit in der ARD und was wollen Sie anders machen?**

Der MDR ist in der ARD angekommen. Das ist ihm vor allem durch seine Serien und großen Unterhaltungsshows gelungen. Mich bewegt aber, dass mehr von dem, was die drei Länder ausmacht, in der ARD ankommen muss. Sicher werden wir auch weiter den Tatort einbringen. Es geht aber vor allem um Dokumentationen und Reportagen, Informationen und Kommentare zum Geschehen in den drei Ländern. Diese Dinge müssen wir weiter stärken. Die Führung des KI.KA bleibt unbestritten beim MDR. Wir werden sie mit größerer Sorgfalt ausfüllen müssen. Auch als Filmintendantin der ARD möchte ich ein paar Dinge bewegen.

**Der Finanzausgleich in der ARD ist eine dringende und entscheidende Aufgabenstellung für die Zukunft des MDR. Wie stehen die Chancen, Veränderungen herbeiführen zu können?**

Ich gebe Ihnen Recht, dringend und entscheidend für den MDR. Es ist aber auch sehr schwierig. Auch deshalb, weil wir die Auswirkungen des neuen Beitragsmodells abwarten müssen. Erst 2014 werden wir einen Überblick haben, die Konsequenzen kennen und dann über den Finanzausgleich reden. Ich hoffe sehr, dass die ARD-Gemeinschaft den Interessenausgleich schafft.

Die Fragen stellte Ralf Leifer

## Treffen in Südthüringen zwischen Schienenstrang, Journalismus und PR Gefeiert und trefflich gestritten



Foto: Mariana Friedrich

Dem Chefredakteur der Tageszeitung „Freies Wort“, Herbert Wessels (rechts im Bild), wird nach seinem Vortrag beim Treffen von Pfälzer und Thüringer Journalisten in Oberhof gemeinsam von der Thüringer DJV-Landesvorsitzenden Anita Grasse und dem 2. stellvertretenden Vorsitzenden und Schatzmeister des Bezirksverbandes Pfalz, Volker Reinle-Carayon, gedankt.

Gemeinsam entdecken, feiern, diskutieren über Gott, die Welt und über berufliche Anliegen, das genossen die Teilnehmer an dem Septembertreffen der Pfälzer und Thüringer Journalisten in Südthüringen (siehe Blickpunkt 3/2011). Dazu gehörten Attraktionen auf Schienen zu den Meininger Dampfloktagen zwischen „Adler“- und „01“-Lokomotiven mit Offerte zum Erwerb der Urkunde als Ehren-Dampflokomotivführer. Geschichte fuhr auf dem Thespiskarren vor – mit Kulissen aus der Ära des Theaterherzogs Georg II. mit seinen „Meininger Prinzipien“ sowie der aktuellen Erweiterung und Modernisierung des Bühnenhauses vom Landestheater nach Versetzung der Fassade – wiederum auf Schienen – um 5 Meter. Spannungsgeladen der Besuch jenes Bunkers am Rennsteig, der im Kriegsfall DDR-Eliten beherbergen sollte.

Trefflich gestritten wurde über das Spannungsfeld zwischen Journalismus und PR. In die Oberhofer Gaststätte „Zur Wegscheide“ war Herbert Wessels

mit eingeladen. Der verabschiedet sich in diesen Tagen als Chefredakteur von „Freies Wort“, „Südthüringer Zeitung“ und „Meininger Tageblatt“ in den Ruhestand. Spannung versprach die Thematik, zumal Wessels nicht allein viele Stationen im Tageszeitungsjournalismus absolvierte. Er erlebte zudem als Regierungssprecher von Schleswig-Holstein die sprichwörtlich andere Seite des Schreibtisches.

Umso befremdlicher, wie pauschal der Chefredakteur die Tätigkeit von Journalistenkollegen infrage stellte, die in Wirtschaft und Verwaltung tätig sind. Natürlich wollte er auch nicht laut darüber nachdenken, dass ja zunehmend fest angestellte wie auch freiberuflich tätige Kolleginnen und Kollegen in den Redaktionen immer weniger Zeit finden, um Presseinformationen angemessen zu hinterfragen. Der verlegerischen Sparpolitik geschuldet, wird da auch sicherlich manches ungeprüft übernommen. Angeblich, so Wessels, sei das aber schon immer so gewesen. Und

was z. B. wäre nachzuprüfen, wenn die Pressemeldung einer Rockgruppe eingeht?

Aber wie z. B. verhält es sich mit Gefälligkeiten, wenn im Einzelhandel gestreikt wird und der Verleger um einen Anzeigenkunden bangt, fragte Anita Grasse bei ihrer Moderation zurück.

Die anwesenden Kollegen aus Wirtschaft und Verwaltung fühlten sich von Wessels Thesen herausgefordert. Wenngleich ihrem Arbeitgeber verpflichtet, verstehen sie sich doch zunächst als hilfsbereite und kompetente Dienstleister für die Redaktionen und Sender. Wer dabei versucht sein sollte, Journalisten in die Irre zu führen, der kommt nicht weit damit. Das würde rasch ruchbar. Vielleicht akzeptiert Wessels wenigstens, dass eine Pressemeldung ihren Wert als Ansatzpunkt für journalistische Ideen in zunehmend hektischen Redaktionszeiten verkörpert – unabhängig von Qualitäten des Absenders.

Uli Oertel



## iPhone-Apps für Journalisten

# 360-Grad-Panoramen mit Photosynth

Wetten, dass genau dann vor Ihren Augen eine Straßenbahn entgleist oder eine spontane Kunstaktion stattfindet, wenn Sie Foto- und Videoausrüstung in der Redaktion liegen lassen haben? Was für ein Glück, wenn man dann das iPhone dabei hat. Dass das Ding Fotos und Videos machen kann, ist bekannt.

Eine hübsche Ergänzung dazu ist die kostenlose App „Fotosynth“, die Panoramabilder erstellt. Man fotografiert mehrere einzelne Bilder, die einander etwas überlappen müssen. Das Programm rechnet daraus ein großes Bild, bis hin zu einem 360-Grad-Panorama, das als quasi dreidimen-

sionales Bild ausgegeben wird. Der Eindruck der Dreidimensionalität entsteht, weil das Bild so angelegt ist, dass man immer nur einen Teil des Panoramas sieht und mit einem Fingerstrich weitergehen kann, als würde man sich in dem fotografierten Raum um die eigene Achse drehen.

Natürlich ist die Qualität der Bilder nicht mit denen einer Spiegelreflex vergleichbar. Die Schärfe ist kaum der Rede wert und auch in Sachen Lichtausbeute kommt das iPhone schnell an seine Grenzen. Doch der Effekt der Photosynth-Bilder macht das allemal wett.

Die Bilder können direkt aus dem iPhone auf Facebook geteilt oder auf die Website des Programms [www.photosynth.net](http://www.photosynth.net) hochgeladen werden. Dazu ist nur ein kostenloser Windows-Live-Account nötig, wie ihn jeder anlegen muss, der den Windows Messenger benutzen oder eine Hotmail-E-Mail-Adresse anlegen will. Auf der Homepage loggt man sich mit den Zugangsdaten dieses Accounts ein und sieht dann seine hochgeladenen Panoramen – etwa das von der Straßenbahnentgleisung oder der Kunstaktion. Die Bilder kann man dort mit der Maus bewegen, wie man es auf dem iPhone mit dem Finger macht. Außerdem lassen sie sich auch von der Website aus auf Facebook veröffentlichen oder per Quellcode auf der eigenen Website oder der des Medienunternehmens einbinden. Der Quellcode kann mit einem Klick auf die Embed-Schaltfläche unter dem Bild abgerufen werden.

Anita Grasse

## Liebe Kollegen,

jedes Blatt ist nur so gut wie seine Mitarbeiter und wir möchten ständig besser werden. Darum freuen wir uns über Ihre Unterstützung. Gefiel Ihnen in letzter Zeit etwas nicht so gut? War etwas verbesserungswürdig? Würden Sie manches anders machen? Großartig! Hier ist Ihre Chance, Bestehendes zu verbessern: Schreiben Sie uns Ihre Anregungen, Lob und Kritik – wir freuen uns über Ihre Mitarbeit als Autor oder Fotograf! Eine E-Mail mit Namen, Telefonnummer und kurzer Themen-Beschreibung an [aguenther@msb-komm.de](mailto:aguenther@msb-komm.de) oder [w.marr@t-online.de](mailto:w.marr@t-online.de), Stichwort: Mitarbeit, genügt. Wir melden uns schnellstmöglich zurück.

### Achtung:

Texte für den nächsten Blickpunkt (März 2012) müssen bis spätestens 24. Februar eingereicht sein!

## Szenenwechsel

**F**rankfurt und das Rhein-Maingebiet haben im Spitzensport einmal Akzente gesetzt.

**E**intracht Frankfurt und Wallau Massenheim haben in den populärsten Ballsportarten um die Deutsche Meisterschaft gespielt und Oberst Schiel sowie der FSV bei den Frauen Geschichte geschrieben. Eishockey und American Football waren „in“ und haben die Stadien gefüllt. Wobei der Sport erfahrungsgemäß gefährdet ist, wenn er zur Szene mutiert.

**I**n den Individual-Sportarten hatten wir Weltklasseathleten wie Marika Kilius, Göbel/Ningel, Didi Thurau, Cornelia Hanisch, Michael Groß, die Leichtathleten Sylvia Schenk, Hammerwurfweltrekordler Walter Schmidt, die erste Frauenweltmeisterin Birgit Friedmann und Hürdenrekordler Harald Schmid, die Rock 'n' Roll Weltmeister Hartmann/Fenkl und die Karabays als Weltklassepaar in den Standardtänzen. Auch Daniel Winkler und Willi Jaschek im Kunstturnen, Erich Arndt und Klaus Schmittinger im Tischtennis sowie last not least Eva Pfaff im Tennis hatten sich in der deutschen Spitzenklasse etabliert.

**I**m Boxen war die Region geradezu eine Hochburg, es sei nur an den legendären CSC Frankfurt, Conny Rudhoff und Rüdiger Schmittke erinnert und mit Max Leichter gab es ganz früher sogar im Ringen einen Spitzenathleten.

**A**uch im Hockey haben der SC 80 und der ARK Rüsselsheim bei den Herren und Frauen mehrfach internationale Titel geholt. Und dann waren ja da noch die unvergessenen Reitsportlegenden Josef Neckermann und Liselott Linsenhoff. Die Erfolgsbilanz früherer Tage ohne Anspruch auf Vollständigkeit im Gegensatz zu den heutigen Vorzeigethleten Timo Boll (Tischtennis), Ariane Friedrich (Leichtathletik), Fabian Hambüchen (Turnen), Andrea Petkovic (Tennis), Betty Haidler und den Frauenfußballern vom FFC Frankfurt.

**T**hat's it, wenn es um Weltklasse geht. Gründe? Trotz „Bankenmetropole“: Es fehlt wohl hauptsächlich an der heute unumgänglichen finanziellen Unterstützung für die sogenannten

Randsportarten und es fehlt wohl auch eine moderne Halle mit geeigneten Möglichkeiten für den Sport.

**D**agegen hat sich durchaus zeitgeistgemäß eine Event-Dominanz entwickelt. Marathon, Triathlon und der Radklassiker mit dem mittlerweile viel zu kompliziertem Namen haben allerhöchstes Ansehen und Weltgeltung. Auch im gesellschaftlichen Bereich ist die Region (Wiesbaden eingeschlossen) unschlagbar, um im Sportjargon zu bleiben.

**D**ie Top-Bälle der Nation garantieren einmaligen Glanz, Glamour und hochkarätige Gäste. Jeder auf seine Art. Immer ausverkauft (der Erlös kommt gemeinnützigen Stiftungen zu Gute), und eine Einladung ist fast der Ritterschlag.

**D**as etablierteste gesellschaftliche Großereignis ist zweifellos der Ball des Sports der Deutschen Sporthilfe. Dem steht der mittlerweile zum Deutschen Sportpresseball geadelte Presseball des Vereins Frankfurter Sportpresse kaum nach. Beide Veranstaltungen in diesem Jahr mit 40- bzw. 30-jähriger Historie, wobei der Sportpresseball vor allem auch von der mittlerweile hochkarätigen Prominenz mehr als „Familien“-treffen empfunden wird. Den Standortvorteil „Alte Oper“ haben die Frankfurter allemal.

**J**üngstes Kind der „Ball“-Geschichte ist der Olympiaball des Landessportbundes Hessen. Auch hier gab es ein Jubiläum. Zum zehnten Mal traf sich die hessische Sportgemeinde im Kurhaus der Landeshauptstadt Wiesbaden zu einem unterhaltsamen Abend mit eindrucksvollen Programmdarbietungen.

**D**as Erstaunliche: Kein Konkurrenzdenken, jeder Ball hat seine Exklusivität, seine Besonderheiten! Vergleiche unangebracht! Vielleicht hat der „Szenenwechsel“ auch etwas mit Medienpräsenz und unserer schnelllebigen Zeit zu tun! Persönlichkeiten können sich kaum noch entwickeln, die Dominanz einiger Sportarten ist übermächtig.

**A**ber vielleicht bescheren uns die Olympischen Sommerspiele 2012 in London ein paar positive Überraschungen.

Foto-Archiv



Wolfgang Avenarius, Fernsehjournalist und Filmemacher, ist seit 40 Jahren anerkannter Sportfachmann.

## Journalisten unter Druck und Drückeberger:

# In Sandalen in die Staatsoper

Der praktische Impuls kommt aus Berlin. Hauptstadtkorrespondent Harald Baumer (Nürnberg Nachrichten) regt sich über Besucher in Sandalen in der Staatsoper auf und twittert seinen Ärger ins Netz.



Foto: Michael Plote

Einige seiner Follower reagieren und diskutieren mit ihm. Baumer hat mit Twitter ein Thema getestet. Aus ursprünglich 140 Zeichen entstehen im Weblog-Beitrag im Netz und eine Glosse in der Zeitung. Der Kollege ist permanent auf verschiedenen medialen Plattformen präsent, berichtet er seinem akademischen Publikum im Auditorium Coelicum der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt.

Nachbarin Katharina twittert. Sie promoviert, protestiert, ist Piratin. Wow! Wer zwitschert mit wem? Die sitzen fast alle hier im Hörsaal.

Dort in einem Seitenflügel des Doms genießen die Teilnehmer der Tagung Gastrecht. Sie referieren, diskutieren, twittern, bloggen und facebooken über ein Thema mit einem wunderbar umständlichen Titel: „Zwischen Partizipationskultur und Selbstaus-

beutung – Medienmacher & Mediennutzer im Social Web.

2. Interdisziplinäre Konferenz des Kollegs Communication & Digital Media“. Der Titel ist zu lang für eine Twitter-Nachricht.

Ganz ohne Ironie, die Teilnehmer fühlen am Puls aktueller medialer Entwicklungen. Sie reflektieren über Politik, Journalismus sowie Bildung und Sozialisation aus der Perspektive von Wissenschaft und Praxis. Harald Baumer ist der Exot unter den Referenten, der einzige praktizierende Journalist und ein Kollege, der aktiv soziale Netze nutzt. Die anderen Korrespondenten in der Bundeshauptstadt seien da überwiegend Drückeberger, attestiert er seinen Kollegen.

Auftakt im Dom. Oh Gott! Wo bin ich hier hingekommen? Professoren, Piraten und zwei Praktiker, spricht Journalisten. Begrüßung per Video.

Journalisten sind unter Druck. Sie verfügen schon lange nicht mehr über das Monopol in der öffentlichen

Kommunikation. Die Thesen der Journalistik-Professoren Christoph Neuberger (München) und Martin Welker (Leipzig) sind nicht neu, aber aktuell wie nie zuvor. Der Druck aus dem Internet als Quelle der Information und Diskussion ist unstrittig. Das eigentliche Problem wird leider nur in Halbsätzen tangiert: die ungebremste Ökonomisierung und Kommerzialisierung der journalis-

Die algorithmische Redaktion als Filter. Programmierer wählen Nachrichten aus. Hirngespinnste? Denkstel Längst Realität.

Die Zukunft der Medien ist weiblich. Zwei Drittel junge Frauen im Hörsaal. Von elf Prof's nur zwei Frauen. Was ist Gleichberechtigung?

tisch geprägten Medien.

Die Wissenschaftler verkünden auch tröstliche Nachrichten für Journalisten. Im Netz, und insbesondere in sozialen Netzwerken, genießen journalistische Angebote ein hohes Maß an Vertrauen und Glaubwürdigkeit. Erfolgreiche Blogs werden von professionellen Journalisten gemacht, auch auf Expertenblogs trifft das zu. Dennoch sind längst nicht alle Redaktionen in sozialen Netzen unterwegs, lautet der aktuelle Befund der Wissenschaftler.

Wortfinder am Werk: Produsage, Prosumer, Adhocracy. Alles klar? UGOV heißt User generated Online-Video. Start zur OB-Wahl 2012 in Erfurt.

Eine Recherche im Netz, bezogen auf die überschaubare Anzahl Thüringer Tageszeitungen, bestätigt diese These. Aber keine Regel ohne Ausnahme. Auf der Seite insuedthueringen.de, dahinter verbergen sich Freies Wort und andere Tageszeitungen, kann der Nutzer einen Beitrag über die ZDF-Kultursendung „Aspekte“ und die kontrovers aufgenommene Geschichte über Rechtsextremismus in Jena und Ostdeutschland nachvollziehen. Sie ist verlinkt mit Facebook, der ZDF-Mediathek und einem Video im Netz, drei Leserkommentare gibt es auch.

Vielleicht liegt darin die Zukunft und Kraft des Journalismus, sich in der realen und digitalen Welt zu vernetzen, die Menschen dabei mitzunehmen und zu beteiligen.

Michael Plote

## Anmerkungen zum Presse-Leistungsschutzrecht

# Autoren müssen partizipieren

Ein Bauer in Afrika produziert eine Tonne Kartoffeln und verkauft sie an einen Zwischenhändler. Der Preis, den er dafür erhält ist im Vergleich zum Verkaufspreis um ein Vielfaches geringer. Weil es nicht nur einen Zwischenhändler gibt, bis das Produkt auf dem europäischen Markt und im deutschen Discounter ankommt. Jeder will seinen Gewinn machen, der Produzent hat davon nichts. Im Gegensatz zum Sacheigentum ist das beim Urheberrecht anders. Hier hat jeder Urheber bei jeder Nutzung seines Werkes einen Anspruch auf Vergütung. Eigentlich.

Nicht wenige Freie fühlen sich wie der Bauer in der Dritten Welt. Sie sollen sämtliche Rechte an den Verleger abtreten, auch jene für den Text von der Gemeinderatssitzung, die den Verleger zur Hollywood-Verfilmung berechtigen. Verleger sind nach klassischer Vorstellung keine kreativen Leute – im Sinne des Urheberrechts. Sie erbringen lediglich eine organisatorische und kaufmännische Leistung, ohne die Artikel nicht verbreitet werden können.

Nun begehren sie ein Presse-Leistungsschutzrecht. Zunächst könnte man davon ausgehen, dass der Gesetzgeber die Zeitungs- und Buchverleger irgendwann einmal vergessen hat. Die Tonträgerhersteller, Sendunternehmer, Konzertveranstalter und Filmproduzenten, auch die Herausgeber von wissenschaftlichen Werken verfügen über ein Leistungsschutzrecht.

Was ist das und was soll es bewirken? Es geht um ein Lizenzmodell, mit dem die gewerbliche Nutzung von Pres-

seerzeugnissen im Internet nur gegen Bezahlung erlaubt sein soll. Wer einen Artikel ausdruckt, soll dafür bezahlen. Insbesondere die so genannten News-Aggregatoren wie Google und Yahoo sollen zahlen. Sie verdienen Geld mit Werbung neben Snippets. Das sind kurze Ausschnitte aus Zeitungsartikeln, die mit den Links zu den Zeitungen angezeigt werden. Klingt logisch, weil kreative Inhalte teuer sind und die Anzeigenerlöse in den Verlagen schrumpfen. Sollte die Süddeutsche Zeitung, FAZ nicht mehr auf Papier erscheinen, wird es aller Wahrscheinlichkeit nach auch deren Onlineausgaben nicht mehr geben. Die wesentlichen Kosten verursachen die Kreativen.

Warum dann ein Presse-Leistungsschutzrecht? Die Verleger haben doch jetzt schon die abgetretenen Rechte ihrer Urheber. Und können sie nicht aus denen gegen die News-Aggregatoren vorgehen? Der BGH hat im Perlentaucher-Urteil entschieden, dass eine Einzelfallentscheidung vorzunehmen ist, ob nur ein Hinweis auf die Buchrezension gegeben oder ob sie in Teilen übernommen wird. Geht es über den Hinweis hinaus, werden die Rechte benötigt und muss dafür bezahlt werden. Auch der EuGH ging in einer urheberrechtlichen Entscheidung sehr weit. Danach kann bereits eine Sequenz von 11 Wörtern urheberrechtlich geschützt sein. Bei Google werden anderthalb Sätze zitiert, um auf den Inhalt des Textes hinzuweisen. Auch der Datenbankschutz könnte den Verlegern weiterhelfen. Werden nämlich fremde Datenbanken systematisch ausgelesen, muss dem ursprünglichen Anbieter der Datenbank

ein entsprechendes Entgelt gezahlt werden.

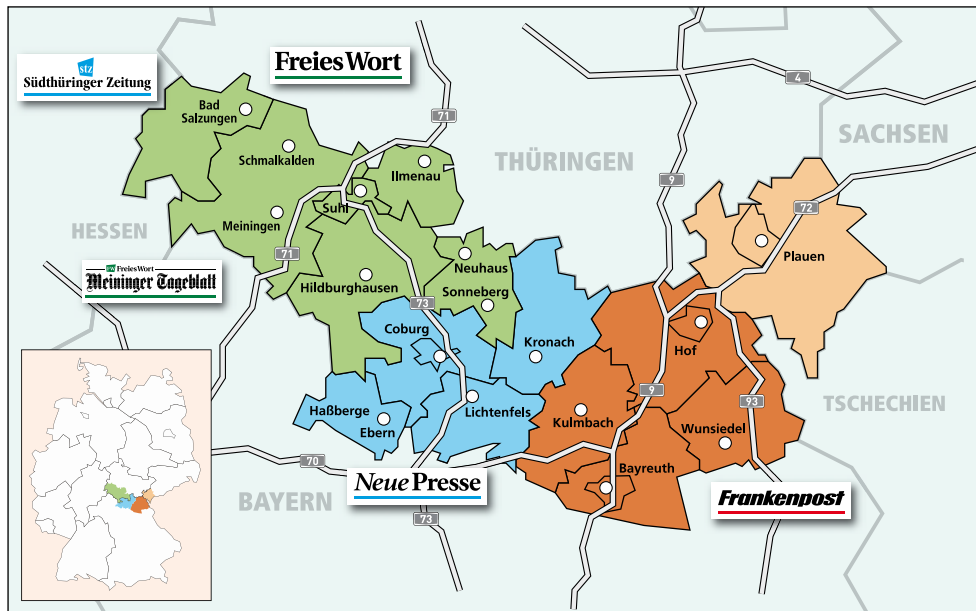
Welche Risiken und Nebenwirkungen? Hat der Verleger ein Monopol auf Nachrichten, Überschriften, kleine Sprachfetzen, können Journalistinnen und Journalisten nicht mehr ihre eigenen Werke weiterverwerten oder die anderer nicht mehr benutzen. Besitzen die Verleger das ausschließliche Recht, die verweismäßige Nutzung zu lizenzieren, gibt es keinen Wettbewerb mehr. Der kann nur entstehen, wenn die Verleger allen News-Aggregatoren in gleicher Weise Lizenzen ermöglichen. Es gibt jedoch genug Beispiele für die Vorgehensweise der Verleger, die Ausschließlichkeitsrechte zur Verdrängung aus dem Markt zu nutzen.

Der BGH hat entschieden, wer sich öffentlich in das Netz begibt und die Auswertung durch Suchmaschinen nicht ausschließt, willigt konkludent in die weitere Verlinkung und Verwendung seiner Werke ein. Selbst bei einem Verleger-Schutzrecht könnte also jedermann Werke verlinken. Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger hat eine Abgabepflicht in die Diskussion eingebracht. Kommerzielle Anbieter sollen in eine Wertungsgesellschaft einzahlen, wenn sie beim Verlinken automatisiert kleine Textauschnitte von Verlagsseiten übernehmen. Zum Verbandstag in Würzburg war davon leider nichts zu hören. Die etwas vage Äußerung, wenn es ein Leistungsschutzrecht für die Verlage gibt, sollen auch die Journalisten etwas davon haben, reicht zur Annäherung der Positionen nicht aus.

Ralf Leifer

# Andere Sichten

Elegant schmiegt sie sich ins Gelände: die Thüringer Waldautobahn. Wer auf ihr unterwegs ist, hat eine völlig neue Sicht auf die Strukturen der Landschaft, auf Oberfranken und Südthüringen, die Grenzregionen von Thüringen und Bayern. In diesem Gebiet stehen sichtbar für die Umwelt Zeitungshäuser in Hof, Coburg, Suhl, Bad Salzungen – alle gehören sie als Töchter (bzw. Bad Salzungen als Enkeltochter) zum Süddeutschen Verlag in München.



Redaktionsübergreifend arbeiten Journalisten aus Thüringen und Franken bereits seit Jahren. Doch die Kooperation hinterlässt nicht nur bei DJV-Mitgliedern offene Fragen. (Grafik: msb; Quelle: Neue Presse/Frankenpost)

Unsichtbar – wie die Grenze zwischen Thüringen und Bayern in den letzten 20 Jahren geworden ist – sind die Daten(auto)bahnen zwischen den Verlagshäusern. Ähnlich der Thüringer Waldautobahn haben diese Datenbahnen auch Strukturen und Grenzen, nämlich jene in den Verlagshäusern verändert. Ein andauernder Prozess, der Ende der 1990er Jahre begann. Damals ahnten Betriebsräte in der Suhler Verlagsgesellschaft, dass durch moderne Technik Veränderungen zwischen den Häusern anstehen (könnten) und gründeten im Rahmen des Konzernbetriebsrates einen Regionalausschuss HCS (Hof – Coburg – Suhl). Treffen der Betriebsräte, Besuche der Betriebsversammlungen in den einzelnen Häusern, gemeinsame Betriebsvereinbarungen sind nur einige Beispiele für diesen Prozess der Zusammenarbeit auf betriebsrätlicher Ebene über Ländergrenzen hinweg.

Nahezu perfekt über Ländergrenzen hinweg vernetzt ist inzwischen

die Zeitungsproduktion von Freies Wort (Suhl), Südthüringer Zeitung (Bad Salzungen), Meininger Tageblatt (Meiningen), Neue Presse (Coburg), Frankenpost (Hof). Ohne Probleme können in den einzelnen Blättern Beiträge, Fotos oder ganze Seiten ausgetauscht werden. Die Vernetzung geht inzwischen bis Baden-Württemberg, denn seit Süddeutscher Verlag und SWMH zusammengehören, bezieht man zum Beispiel in Suhl Beiträge auch von der Stuttgarter Zeitung. Moderne Technik, die die Zeitungsproduktion in den einzelnen Häusern höchst effektiv und rentabel für Geschäftsführungen macht.

Aber: Was bedeutet der konzerninterne länderübergreifende Datenaustausch bzw. diese neue Art der Zeitungsproduktion für Kolleginnen und Kollegen? Wissen zum Beispiel die Freien in Südthüringen, Oberfranken oder Baden-Württemberg wo ihre Beiträge wie erscheinen? Das sind nur zwei

von vielen weiteren Fragen, die auf betrieblicher Ebene, Häuser- und länderübergreifend im DJV gestellt, diskutiert und letztendlich beantwortet werden müssen, immer unter Berücksichtigung der neuen Produktionsstrukturen, die sich ganz sicher auch in diesem Moment noch weiter entwickeln (werden).

Fangen wir endlich mutig mit einer konkreten analytischen Arbeit an und fragen: Wie viele Kollegen (festangestellt und auch frei) arbeiten wo überhaupt noch zu welchen Tarifen in den einzelnen Bundesländern, in den einzelnen Häusern der länderübergreifenden Konzerne? Schauen wir auf die Ergebnisse und stellen die nächsten, daraus resultierenden scheinbar ungewöhnlichen, aber gerade deshalb zeitgemäßen Fragen. Ziel dabei sollte sein, wieder mehr Journalisten – fest angestellte und freie – unter die Tarifhoheit zu bekommen. Setzen wir – wie bei unserer täglichen Arbeit – Fantasie und Logik ein, um zu neuen eleganten Lösungsansätzen zu kommen, die auch künftigen Strukturen und Arbeitsinhalten genügen. Beispielsweise wären vielleicht konzernweite Tarifverträge denkbar. Die Daten überfliegen bereits Ländergrenzen zwischen Mutter- und Tochterunternehmen in Südthüringen, Oberfranken, Baden-Württemberg. Ein einheitlicher Tarif für die betroffenen Unternehmen wäre eine gerechte Lösung.

Das alles geht gewiss nicht ohne Kämpfe, die aber hätten eine neue Qualität. Und vielleicht wäre es so wie beim Bau der Thüringer Waldautobahn – es gab Gegner, aber auch sehr, sehr viele Befürworter.

Brunhilde Schumacher

## 20 Jahre Sozialwerk

13 Kolleginnen und Kollegen hatten sich am 11. November vor 20 Jahren zusammengefunden, um mit 30.000 DM Startkapital das Sozialwerk des DJV-Landesverbandes Thüringen zu gründen. (siehe „Blickpunkt“ Heft 3/2011). Die finanzielle Starthilfe kam damals vom Sozialwerk des DJV-Landesverbandes Rheinland-Pfalz, ebenso wertvolle Empfehlungen für den Aufbau und die Organisation. Angetreten waren die Gründungsmitglieder, um unverschuldet in Not geratenen Kolleginnen und Kollegen sowohl finanzielle Unterstützung als auch guten Rat und Auswege aus ihrer Situation angedeihen zu lassen. Das zweite Anliegen: die Aus- und Weiterbildung als ein weiteres Stück Hilfe zur Selbsthilfe zu unterstützen.



Foto: Michael Schlutter

Im Erfurter Augustinerkloster begrüßte Thüringens DJV-Sozialwerksvorsitzende Marion Kramer (links im Bild) die Kollegen und Kolleginnen zur Jubiläumsveranstaltung.

Was in den 20 Jahren erreicht wurde, war Anlass zu einer kleinen Feier des Sozialwerksvorstandes mit den Gründungsmitgliedern.

An die Bilanz der Sozialwerksvorsitzenden, Marion Kramer, knüpfte einer ihrer Vorgänger im Amt, Dr. Michael Plote, an. Er versprach, sich mit Vorschlägen, vornehmlich zur Aus- und Weiterbildung, wieder in die Sozialwerksarbeit einzubringen.

Die stellvertretende Regierungssprecherin, Marion Wolf, nahm

ihr Grußwort zum Anlass, sowohl die Grüße der Thüringer Ministerpräsidentin, Christine Lieberknecht, zu überbringen als auch deren grundsätzliche Bereitschaft zur Übernahme der Schirmherrschaft des 21. Landespresseballs im kommenden Jahr im Erfurter Kaisersaal. Dessen Reinerlös kommt ja wieder einem gemeinnützigen Projekt im Freistaat einerseits und in bescheidenem Umfang der Unterstützungskasse des Sozialwerkes für notleidende Kollegen zugute.

Uli Oertel

# Für Ihre Zukunftsplanung

## Presse Renten Was sonst!

# 2012



Ausgezeichnete Vorsorge  
für die Medienbranche



Presse-Versorgung

presse-versorgung.de/ht



Manfred Wohlfahrt erläutert den DJV-Mitgliedern die Tatortarbeit im Polizeipräsidium Südhessen in Darmstadt. (Foto: H.-D. Erlenbach)

## Ortsverband Darmstadt auf Spurensuche Einblicke in die Polizeiarbeit

**DARMSTADT.** Irgendwann bekommen sie (fast) jeden. Darauf sind die Beamtinnen und Beamten des Polizeipräsidioms Südhessen besonders stolz. Ihre Aufklärungsquote liegt nicht nur hessenweit, sondern auch bundesweit an der Spitze. Kein Wunder, denn sie bedienen sich moderner Techniken, die ebenfalls hessen- und bundesweit teilweise einmalig sind.

Die Mitglieder der DJV-Ortsgruppe Darmstadt statteten dem Polizeipräsidium kürzlich einen Besuch ab und bekamen viele Einblicke in die Polizeiarbeit.

Polizeiberrat Karlheinz Treusch erläuterte die Struktur des Polizeipräsidioms, in dessen Bereich 2004 noch mehr als 65.000 Straftaten passierten, im vergangenen Jahr aber nur noch 46.660, was einen Rückgang von 25 Prozent bedeutet. Dank des Engagements des Po-

lizeipräsidenten Gosbert Dölger gäbe es bei der Verbrechensbekämpfung neue strategische Ansätze und eine Grunderneuerung der Technik.

Gerade in Südhessen tummeln sich wegen der Nähe zu den Autobahnen besonders viele zwielichtige Gestalten, wie Treusch



Abnahme von Fingerabdrücken mit einem neuen elektronischen Gerät. (Foto: H.-D. Erlenbach)

erläuterte. Durch viele Kontrollen auf Autobahnparkplätzen, aber auch an strategisch wichtigen Straßen, sei der Druck auf die Kriminellen aber deutlich gewachsen. Die Aufklärungsquote liege bei etwas mehr als 60 Prozent. Das zeigt Erfolg. Gab es hessenweit 2010 6.629 Straftaten pro 100.000 Einwohner, waren es im Bereich des Polizeipräsidioms Südhessen nur 4.460. Folglich sei Darmstadt derzeit die sicherste Stadt Hessens.

Das Grundprinzip lautet: „Wir müssen vor die Lage kommen“. Im Klartext: Die 1.900 Bediensteten des Polizeipräsidioms Südhessen müssen den Tätern immer einen Schritt voraus sein.

Chefermittler Manfred Wohlfahrt gab den Journalisten dann einen Einblick in die Tatortarbeit. Was nach einem Mord in einem Fernsehkrimi am Tatort meist in wenigen Minuten erledigt sei, nehme in der Realität oft mehrere Tage in Anspruch, erläuterte er. Viele technische Einrichtungen, mit denen die Polizei Tätern auf die Spur kommt, hat Wohlfahrt mit erfunden. „Putzfrauen-Heullampe“ nennt er ein mehr als 6.000 Euro teures Gerät, mit dem auch nach gründlichster Reinigung auf einem Boden noch Spuren sichtbar gemacht werden können. Solche Dinge sind wichtig, denn im Bereich des Polizeipräsidioms Südhessen gibt es pro Jahr im Schnitt 15 Tötungsdelikte. Nicht nur Mörder, sondern Kriminelle aller Art werden von den Ermittlern verfolgt. Dabei kommt ihnen unter anderem das europaweit modernste Gerät zur Erkennung gefälschter Pässe zugute. Für ihre erfolgreiche Ermittlungsarbeit bekamen die Polizisten des Polizeipräsidioms Südhessen schon dreimal die Goldene Lupe des Hessischen Innenministers. Das sporne an für die Zukunft, betonte Wohlfahrt.

Hans-Dieter Erlenbach

# Bildrechte und absolute Personen der Zeitgeschichte – Infoabend zum Medienrecht

FULDA. Dürfen Fotos einer Kindergartengruppe bei der Brandschutz-erziehung ohne Einwilligung der Erziehungsberechtigten veröffentlicht werden? Muss die Lkw-Plane mit dem Firmenlogo beim Unfallbericht verpixelt werden? Sich bei diesen und ähnlichen Fragen unsicher zu sein und gar etwas falsch zu machen, kann für Journalisten teuer werden. Und die Gesetzgebung ist keineswegs immer logisch oder leicht nachvollziehbar. Um eventuelle Regressforderungen oder Prozesse zu verhindern, hatte der DJV Ortsverein Fulda den in Medienrecht versierten Anwalt Gernot Hillenbrand zu einem Informationsabend über „offene Rechtsfragen“ eingeladen. Sein Fazit nach zweistündigem Vortrag und intensiver Diskussion: „Fragen Sie sich im Zweifelsfall, ob Sie selbst öffentlich so dargestellt werden wollten – dann liegen Sie meistens richtig!“

Prinzipiell gilt, dass jeder Mensch darüber bestimmen darf, ob und in welchem Zusammenhang Bilder von ihm veröffentlicht werden. Das sogenannte Kunsturheberrechtsgesetz vom 9. Januar 1907 stellt die Rechtsgrundlage für das „Recht am eigenen Bild“ dar. Von Bedeutung in der alltäglichen journalistischen Arbeit sind dabei vor allem die Paragraphen 22, 23 und 24. Paragraph 22 bestimmt, dass Bildnisse nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden dürfen. „Die Einwilligung gilt im Zweifel als erteilt, wenn der Abgebildete dafür, dass er sich abbilden ließ, eine Entlohnung erhielt.“

## Wer ist eine „Person der Zeitgeschichte“?

Im Paragraph 23 wird aufgezählt, welche Bilder auch ohne die erforderliche Einwilligung verbreitet werden dürfen. Dazu gehören: „Bildnisse aus dem Bereiche der Zeitgeschichte; Bilder, auf denen die Personen nur als Beiwerk erscheinen; Bilder von Versammlungen, Aufzügen und



ähnlichen Vorgängen; Bildnisse, die nicht auf Bestellung angefertigt sind, sofern die Verbreitung oder Schau-stellung einem höheren Interesse der Kunst dient.“ Paragraph 24 betrifft die Zulässigkeit von Fahndungs-fotos und besagt, dass Bildnisse „zum Zwecke der Rechtspflege und der öffentlichen Sicherheit“ ohne Ein-willigung des Abgebildeten öffentlich gemacht werden dürfen.

Was die Bereiche der Personen aus der Zeitgeschichte angeht, so gibt es seit 2004 eine Unterscheidung zwischen relativen und absoluten Personen. Die Differenzierung war Resultat des sogenannten „Caroline-Urteils“, was gefällt wurde, da Prinzessin Caroline von Hannover keine öffentlichen Einblicke in ihr Privatleben zulassen wollte. Nach der Entscheidung des Bundesgerichtshofs von 1995 gilt eine Person als absolut, wenn Bilder über sie ein gerechtfertigtes, öffentliches Interesse erhalten. Somit kann diese Person abgebildet werden.

Besonders die Abbildung von Kindern oder Jugendlichen hat es in sich: Denn ohne eine Einwilligung der Erziehungsberechtigten bewegt man sich schon außerhalb der juristischen Grauzone. Die gesetzlichen Rahmenbestimmungen regeln klar, dass für Kinder unter vierzehn allein die Erziehungsberechtigten und ab dem vierzehnten Lebensjahr mit dem Jugendlichen gemeinsam eine Einwilligung zur Abbildung gegeben werden muss. Der Urheber hat dabei sicherzustellen, dass es sich tatsächlich um den Elternteil bzw. Vormund

handelt. Lehrer, Tante oder Chorleiter können keine wirksame Einwilligung geben.

## Nummernschilder und Firmenlogos „verpixeln“

Im Falle einer Abbildung von Fahrzeugen zum Beispiel nach Unfällen gilt: Mögliche Hinweise auf die Identität sind unkenntlich zu machen. Nummernschilder, Schriftzüge, nicht alltägliche Muster, Farben o. ä., selbst Hosenbeine können auf den Besitzer Rückschlüsse zulassen. Grundsätzlich hängt es im Einzelfall vom Streitbild ab, man sollte daher eine strittige Abbildung im eigenen Interesse vor Veröffentlichung prüfen.

Es war auf jeden Fall ein sehr interessanter und hintergründiger Abend, auch wenn die Ausgangsbasis je nach Status der teilnehmenden Journalisten (festangestellt oder frei) unterschiedlich ist. Urheberrecht, Bildrechte oder gar das weite Feld der GEMA sind so umfangreich, dass man eine ganze Seminarreihe daraus machen könnte. Vor allem die Betreiber etwa von online-Portalen müssen ganz besonders intensiv nach dem Ursprung und Inhaber der Rechte eingereicherter Bilder forschen. Das gilt aber nicht minder auch für Musik, etwa beim Einsatz in Filmen oder Videoberichten. Es hat sich an diesem Abend als hilfreich erwiesen, bereits im Vorfeld dem Anwalt Fragen vorzulegen, damit er die juristisch korrekten Antworten besser vorbereiten konnte.

ba/am/ma

Zahlreich war der Zuspruch beim Informationsabend in Fulda.  
(Foto: M. Angelstein)

# Wollen oder nicht – wie können junge Journalisten gefördert werden?



Der Blog [www.medienoderso.wordpress.com](http://www.medienoderso.wordpress.com) des Fachausschusses Junge Journalisten bietet Möglichkeiten, untereinander Meinungen und Ansichten schnell und unkompliziert auszutauschen.

Journalismus kann ein Traumberuf sein. Enthusiastisch starten junge Volontäre oder Studenten nach ihrer Ausbildung in den Beruf, haben Ziele und Vorstellungen von ihrer Karriere. Doch wie geht es weiter? Schnell verlaufen Ideen im Sand, fehlt die Erfahrung, sich von anderen abzugrenzen und sich im Wettbewerb durchzusetzen. Für junge Journalisten, die klare Vorstellungen von ihrer Zukunft haben, jedoch Inspirationen und neue Perspektiven für das Weiterkommen brauchen, gibt es Mentoring-Programme beim Deutschen Journalisten-Verbandes. Sie werden an erfahrene Kollegen vermittelt, mit denen sie sich über ihre weitere Karriere austauschen, an einem erfolgreichen Profil arbeiten können und von den „alten Hasen“ lernen können. Voraussetzung ist, dass sie Mitglied im DJV sind und wissen, was sie wollen. Es geht um den Weg und

nicht um das Ziel. Was es den Mentoren bringt? Auffrischung. Ein Blick in eine Generation, die unter neuen Bedingungen, sich selbst finden muss. Das bringt frischen Wind und neue Ansätze für die eigene Arbeit.

Es gibt verschiedene Formen des Mentoring. Bayern nimmt von den Mentees 250 Euro und bietet ihnen dafür Seminare, auf sie zugeschnittene Mentoren und eine intensive Betreuung. Berlin gestaltet sein Programm kostenneutral.

Die schlechte Nachricht ist, dass Mentoring-Programme sehr arbeitsintensiv und kräftezehrend sind und viel Zeit kosten. Es bedarf nicht nur eines Fachausschusses, um die Aufgabe zu stemmen, sondern engagierter Mitglieder, auf deren Schultern sie verteilt werden können. Die gute

Nachricht ist, dass sich dadurch kostengünstig, macht man es wie Berlin, Mitglieder gewinnen lassen. Landesverbände können hier breit ihr Angebot für Nachwuchsjournalisten vorstellen, Netzwerke aufbauen und eine Plattform bieten für branchenübergreifende Berufsformen: Freie, Angestellte, Anfänger, Erfahrene, Macher und Denker. Und nicht zuletzt ist es eine intensive Auseinandersetzung mit den verschiedenen Facetten des Qualitätsjournalismus.

Die Aussichten für so ein Programm sind in Thüringen fraglich. Freie junge Journalisten kämpfen schon, um überhaupt einen Fuß in die Tür zu bekommen, Angestellte hangeln sich als Berufsanfänger von Befristung zu Befristung. Die Medienlandschaft ist zudem überschaubar wie die Mitgliederzahlen. Wie lassen sich unter diesen Bedingungen erfolgreiche und sich ergänzende Tandems bilden? Allein will der Landesverband das nicht diskutieren. Deswegen lädt der Fachausschuss Junge Journalisten zum Erfahrungsaustausch, zu Angeboten und Inspirationen ein. Ideen gibt es schon. Mitdiskutieren kann jeder – im persönlichen Gespräch mit der Vorsitzenden Anita Grasse, mit dem Geschäftsführer Ralf Leifer, aber auch online. Der Fachausschuss Junge Journalisten sammelt Anregungen und Vorstellungen auf seinem Blog unter [www.medienoderso.wordpress.com](http://www.medienoderso.wordpress.com) oder auf Facebook unter [www.facebook.com/thueringen.djv](http://www.facebook.com/thueringen.djv).

Doreen Zander

facebook



# Unverzichtbar für gutes Programm

## Vergleichbarer Bestandsschutz für alle arbeitnehmerähnlichen Freien beim MDR

LEIPZIG. In der Verhandlungsrunde mit dem MDR am 25. November ging es um Bestandsschutzregelungen im 12a-Tarifvertrag für freie Mitarbeiter. Natürlich konnte das Angebot der MDR-Geschäftsleitung zu einem Tarifvertrag über einen Kreis besonders geschützter, nicht programmgestaltender freier Mitarbeiter nicht außer Betracht bleiben.

Danach soll Freien, die eine nicht programmgestaltende Tätigkeit ausüben, ein bestimmter Beschäftigungsumfang in Zeit und/oder Geld zugesichert werden. Voraussetzung sind mindestens 110 Beschäftigungstage, ohne Anrechnung von Urlaub, in zwei aufeinander folgenden Jahren. Praktisch kann das bedeuten, dass ein freier

Mitarbeiter nach zwei Jahren, in denen er die Voraussetzungen erfüllt hat, so lange im erreichten Umfang zu beschäftigen ist und einen garantierten Prozentsatz der durchschnittlichen Vergütung erhält, wie er für den Sender tätig sein will.

Die Gewerkschaften sehen das Angebot der Geschäftsleitung als verhandlungsfähige Grundlage. Sie verlangen aber vergleichbare Regelungen für jene, die programmgestaltend tätig sind. Ihre Fähigkeiten und Erfahrungen sind unverzichtbar für Programmleistungen. Die MDR-Geschäftsleitung reklamiert für sich ein Abwechslungsbedürfnis bei freien Mitarbeitern, die programmgestaltend tätig sind. Deshalb könne

es keinen vergleichbaren Schutz wie bei den Freien geben, die eine nicht programmgestaltende Tätigkeit ausüben.

Der Arbeitgeber bot eine Stichtagsregelung für langjährig Beschäftigte an, ohne Konditionen zu nennen. Da der MDR seine Position aufgeben wollte, sollte eine Arbeitsgruppe nach Lösungswegen suchen. Diese hat sich verständigt, vor einer Beendigungsmitteilung alle Möglichkeiten einer Weiterbeschäftigung zu prüfen. Dabei denkt man an ein Zeitfenster. Die Berücksichtigung des Lebensalters gewinnt an Bedeutung. Mal sehen, was es nach der Verhandlung am 15. Dezember zu berichten gibt?

Ralf Leifer/Wolfgang Marr



**EIN HEISSER TIPP ZUM MITSCHREIBEN:  
DIE PRIVATE GRUPPENVERSICHERUNG  
FÜR JOURNALISTEN IST GÜNSTIG.**

Krankentagegeldversicherung  
ab **44,80** EUR/Mon.  
mtl. Beitrag für einen 35-jährigen Mann  
nach Tarif TN3 für 3.000 EUR mtl.  
Krankentagegeld ab dem 29. Tag

Ich vertrau der DKV

Der Gesundheitsversicherer der ERGO

Gestalten Sie als Journalist Ihre Gesundheitsvorsorge und die Ihrer Familie jetzt noch effektiver.

Die DKV, die Nr. 1 unter den Privaten in Europa, bietet Ihnen Krankenversicherungsschutz mit einem Höchstmaß an Sicherheit und Leistung. Nutzen Sie die günstigen Konditionen dieses Gruppenversicherungsvertrages:

**BEITRAGSNACHLÄSSE, ANNAHMEGARANTIE UND KEINE WARTEZEITEN.**

Ja, ich möchte mehr über Das Unternehmen Gesundheit!® wissen.  
Ich interessiere mich für die DKV Gruppenversicherung für Journalisten.

Einfach ausschneiden und faxen: **02 21/5 78 21 15**

Oder per Post an: DKV AG, R2GU, 50594 Köln

Telefon 02 21/5 78 45 85, [www.dkv.com/journalisten](http://www.dkv.com/journalisten), [journalist@dkv.com](mailto:journalist@dkv.com)

Name

Straße

PLZ, Ort

Geburtsdatum

Telefon privat

Telefon beruflich

E-Mail

angestellt

selbstständig

180060400/180065402

**DKV**

Deutsche Krankenversicherung

## „Social Media“ für Einsteiger

# Es geht nicht um Freundschaften

Facebook, Twitter und nun auch noch Google+ – soziale Netzwerke beleben den Journalismus. Der BJVreport hat Journalisten verschiedener Medien, Kommunikationsberater und Blogger befragt, wie sie damit umgehen. In einem Handbuch von Daniel Bouhs heißt es: „155 Millionen Tweets pro Tag, dazu die Erlebnisse von 750 Millionen Facebook-Nutzern weltweit, die Einträge in Weblogs und das, was sich im klassischen Internet auf News-Portalen und den Seiten von Firmen, Institutionen und Verbänden tut – all das kann einen wahrlich erdrücken.“ Der Münchner Kommunikationsberater und Journalist Klaus Eck gibt Tipps für Einsteiger in die Welt der sogenannten „Social Media“.

**Das Internet wächst beständig. Was raten Sie einem Journalisten, der bisher in keinem sozialen Netzwerk vertreten ist – wo und wie kann er am besten einsteigen?**

Journalisten sollten sich vorurteilslos in ein Netzwerk begeben und erste Erfahrungen sammeln, indem sie gezielt einige Kontakte aufnehmen. Am einfachsten geht es noch über Xing. Dort kann jeder sehr schnell und einfach ein Profil von sich anlegen, ohne dass er oder sie im Netzwerk besonders aktiv sein müsste. Hingegen fühlen sich viele Nutzer anfangs von Facebook überfordert, weil unglaublich viele Informationen auf sie einstürzen und auch viel Privates online gestellt wird.

**Kollegen, die neu in soziale Netzwerke einsteigen, monieren häufig, dass sie dort keine wichtigen Informationen für ihre Arbeit finden und dass man mit diesen Angeboten nur Zeit vergeuden würde. Was können Sie empfehlen?**

Auf Xing geht es beispielsweise gar nicht so sehr um die Informationen, als vielmehr um relevante

Kontakte. In einem Social Network pflegen journalistische Kontakte ihre Daten selbst, das erspart es den Journalisten, ihre Informationen über Personen aktuell zu halten. Ansonsten gilt: Folgen Sie auf Facebook oder Twitter nur denjenigen, die nicht über ihren Kaffeekonsum und ihre Freizeit schreiben, sondern sich mit fachlichen Themen beschäftigen. Auf diese Weise können Journalisten durchaus relevante Informationen erhalten. Es geht auf den Kanälen überhaupt nicht um Freundschaft, es geht um gute Informanten oder Ansprechpartner, die zu ihren Themen passen sollten.

**Oft beklagen sich Kollegen auch über den mangelnden Datenschutz in sozialen Netzwerken – wie beurteilen Sie das?**

Niemand ist dazu gezwungen, private Informationen in ein Netzwerk zu stellen. Davon rate ich meinen Kunden immer ab, schließlich weiß niemand, was mit den vermeintlich privaten Informationen passiert. Facebook hat längst auf die Klage der Datenschützer reagiert und seine Privatsphäreneinstellungen angepasst. Viele kritisieren, dass diese dennoch viel zu schwer zu verstehen sind. Abgehalten hat es bisher nur wenige, Mitglied in den Social Networks zu werden. Die Zahlen sind eindeutig: Allein in Deutschland nutzen rund 21 Millionen Facebook – trotz aller Datenschutzdebatten. Seit Kurzem gibt es als Facebook-Alternative auch Google+. Dieses neue Angebot wird oft für seine Privatsphäreneinstellungen gelobt. Aufgrund dieser neuen Konkurrenz für Facebook wird es sicherlich schon bald noch kundenfreundlichere Lösungen oder eben Alternativen geben.

**Ist die Vielzahl und unterschiedliche Ausrichtung sozialer Netzwerke für alle Internet-Nutzer ein Problem?**

Die Social Networker lernen in den unterschiedlichen Angeboten, dass es etwas Gutes ist, Wissen miteinander zu teilen und sich untereinander zu verbinden. Allzu-

**Auch diesmal haben wir Lesenswertes in den Publikationen anderer DJV-Landesverbände entdeckt, konkret im „BJV report“ aus Bayern und im „Journal“ der NRW-Kollegen. Die Auswahl traf Volker Hummel.**

viele relevante Networks gibt es in Deutschland gar nicht unbedingt für Journalisten: Diese sollten sich vor allem auf Xing, Facebook, Google+ und Twitter konzentrieren.

Der BJV stellt die Inhalte von „report“ auf seine Homepage. Der Schwerpunkt von Heft 4/2011 – insgesamt 6 Seiten zu SocialMedia – lässt sich also dort nachlesen.

## Zitat:

**„Wenn manche Verlage in den vergangenen Jahren nur noch durch Sparen an der Redakteurs- und Autorenarbeit in die Gewinnzone gelangen konnten, dann ist dies für viele eine schlechte Botschaft. Natürlich fragen sich dann die Leser, warum sie für diese Produkte überhaupt noch etwas zahlen sollen.“**

Bundeskanzlerin Merkel vor dem Zeitungskongress 2011 in Berlin, zitiert vom DJV-NRW-Journal



**Die Zeitung reif fürs Museum?** Im neu eröffneten Internationalen Zeitungsmuseum (IZM) in Aachen werden Zeitungen nicht nur ordentlich archiviert, sondern auch attraktiv präsentiert. Auch die Prinzipien der journalistischen Zunft werden thematisiert. Kern des Museums ist ein Bestand von rund 200.000 internationalen Zeitungen aus fünf Jahrhunderten. Im 19. Jahrhundert hat die Sammelei begonnen.

(Foto: Stadt Aachen/Peter Hinschläger)

## Worte sind wertvoll

Die journalistischen Streikaktionen des zu Ende gehenden Jahres waren an vielen Orten in Deutschland begleitet von Aktivitäten, das Berufsbild mit seinen Besonderheiten zu erklären. Wie alles in Augsburg anfang, beschreibt – ausführlicher als hier möglich – Alois Knoller im BJV-report:

Am Anfang war das Wort. Sagt die Bibel. Sagten auch Augsburger Journalisten, die am 14. Juli nachts um 22 Uhr auf eine Hauswand in der Altstadt Deutschlands erste Protext-Aktion „Worte sind wertvoll“ projizierten. Ein blauer Schriftzug und eine Füllfeder bilden das erste Standbild. Dann geht es los mit Assoziationen: mit Wort und Brot, mit einem Fenster, mit Sprechblasen für antike Heroen. Aus dem Lautsprecher dröhnt durchdringend ein wabernder Grundton, der sogar die zahlreichen Autos übertönt. Die Schrift löst sich auf, läuft rückwärts. Dann folgen Ermahnungen: „Damit nachher niemand sagen kann, er hätte von nichts gewusst.“ Und Erklärungen: „Was Merkel sagt, hören Sie. Was sie meint, lesen Sie.“ Viel-

leicht 300 Leute haben sich vor der St.-Ulrichskirche und dem Pfarrhof eingefunden, sie stehen auch auf der Straße. Macht nichts. Die Polizei schaut geduldig zu, vielleicht sogar zustimmend. Die Aktion ist amtlich genehmigt. Gegen eine „künstlerische Kundgebung“ hatte die Stadt Augsburg nichts einzuwenden. Dass es sich um einen Protest von Journalisten gegen die Abwertung ihres Berufsstands in der aktuellen Tarifaueinandersetzung handelt, kam erst ganz am Schluss überhaupt zum Ausdruck. Die Worte, so die Idee der beiden Initiatoren Karin Seibold und Josef Karg, beide Redakteure der Augsburger Allgemeinen, sollten für sich wirken.

Ganze drei Wochen dauerte die Entwicklung des Projekts, das der BJV-Bezirksverband Augsburg-Schwaben als verantwortlicher Veranstalter unter seine Fittiche genommen hat. Gar nicht leicht fiel es, für die Lichtaktion einen geeigneten Ort in zentraler Lage zu finden. Die beiden Pfarrer von katholisch und evangelisch St. Ulrich kamen den Journalisten sehr entgegen. Natürlich ließen sie sich den Abend nicht entgehen und waren ganz begeistert.

Auch der DJV nahm sie in seine Tarifinfo auf. Prompt erleuchteten 14 Tage später die Mauern des alten Schlosses in Stuttgart unter wertvollen Worten.

## NRW-Volotag 2011

Volontäre machen sich keine Illusionen: „Ich mache Redakteursarbeit, aber für den halben Lohn“, sagte ein junger Kollege auf dem Volotag in Essen. Der vorherrschende Eindruck: Die Nachwuchsjournalisten sind motiviert, häufig aber auch ernüchtert durch die Erfahrungen im Alltag. Den Auszubildenden wird oft so viel Verantwortung zugemutet, wie es in anderen Branchen undenkbar wäre.

Dabei hat niemand etwas gegen die berufliche Herausforderung, gegen „Learning by doing“. Aber die Enttäuschung beginnt, wenn sich überhaupt niemand mehr dafür interessiert, was man schreibt, oder wenn faktisch der ältere Volontär den jüngeren ausbildet. Ein Teilnehmer hat in einem Zeitschriftenverlag erlebt, dass auf einen Redakteur zehn Volontäre kommen. Sicher eine Ausnahme, aber dass überall gespart wird und dass Volontäre das spüren, lässt sich nicht leugnen.

Und dann natürlich immer wieder die Frage: Was kommt danach, nach dem Volontariat? Die Übernahme in Festanstellung gibt es kaum noch. Die Übernahme als Pauschalist oder freier Mitarbeiter garantiert höchst selten, dass der junge Journalist genug zum Leben hat. 42 Volontärinnen und Volontäre haben sich ausgetauscht und dabei auch erfahren, dass dank der Vernetzung niemand allein ist.

gelesen bei Nachbarn

## Netzwerk-Tagung: Geld oder Inhalt

# „Zahlt sich Journalismus aus?“

FRANKFURT – Der deutsche Radiomarkt ist eine Wüste! Es fehle an Pioniergeist, Mut und Leidenschaft. Zu diesem Fazit kommt Radioberater Thorsten Scholz. Denn die wahren Programmierer seien Mediaanalyse und Marktforschung. Zu oft heiße es in den Redaktionen der Radiosender: „Wir brauchen die breite Masse!“, so Scholz bei der vierten Netzwerk-Tagung der Hörfunkschule Frankfurt im evangelischen Medienhaus.

Die Teilnehmer der Veranstaltung, zu der auch das Netzwerk Junge Journalisten im DJV Hessen seine Mitglieder eingeladen hatte, diskutierten über den Radiomarkt, knüpften neue Kontakte und tauschten sich untereinander aus. Knapp 60 junge Journalisten kamen zur vierten Auflage der jährlichen Tagung. Im Mittelpunkt stand das Thema „Gehalt oder Gehalt – Zahlt sich Journalismus aus?“ „Geht es nur um das Geld, das die Programmierer verdienen wollen? Oder setzt man sich mit journalistischen Beiträgen und Themen durch?“ Mit diesen Impulsfragen eröffnete Andreas Fauth, Leiter der Hörfunkschule, die Tagung. Zwei Tage lang diskutierten erfahrene Medienleute und junge Journalisten über den ideellen und finanziellen Wert von Journalismus.



Mikrofon offen: Zum Streitgespräch trafen sich der Publizist Thomas von der Osten-Sacken und der Fernseh-Auslandskorrespondent Christoph Maria Fröhder.

In einem Streitgespräch diskutierten Thomas von der Osten-Sacken, Publizist und Geschäftsführer einer im Nahen Osten tätigen Hilfsorganisation, und Auslandskorrespondent Christoph Maria Fröhder über die journalistische Quelle Internet, das Web 2.0 und deren Einfluss auf den arabischen Frühling. Ihre Meinungen zum Thema könnten unterschiedlicher kaum sein. Von der Osten-Sacken setzt bei seiner Arbeit ganz auf das Internet und ist von dieser neuen journalistischen Quelle überzeugt. Über YouTube und Twitter könne er schnelle Infos und erste Einschätzungen zum Beispiel von Demonstrationen und Aufständen in Ägypten bekommen. Dabei baut er auch auf Informanten aus

dem Nahen Osten, die er kennt, gut einschätzen kann und die ihm Infos über die Sozialen Netzwerke zukommen lassen. Denn er räumt auch ein, dass es schwer sei, Wackelbilder aus dem Internet richtig zu beurteilen.

Christoph Maria Fröhder hält dagegen gar nichts davon, sich durch das Internet z. B. Bilder zu beschaffen und stellt solches Material infrage. Sind die Bilder noch authentisch oder sind es gestellte Szenen? So kritisiert Fröhder auch Tagesschau-Berichte, die mit YouTube-Bildern gemacht werden. Auf diese Weise verliere eine Redaktion das Vertrauen der Zuschauer, die ein Interesse an gut recherchierten Infos haben. Die beiden Meinungen entwickelten sich zu einem heftigen Schlagabtausch, in den sich auch das Plenum einschaltete.

Das Internet sei eine neue Herausforderung, die in der deutschen Medienlandschaft noch nicht angekommen sei, sagte von der Osten-Sacken. Ein gutes Beispiel sei der Live-Blog der britischen Zeitung „The Guardian“. Die Zeitung habe Informanten vor Ort, informiere sich aber auch aus dem Internet und sei so schneller mit der Berichterstattung. Von der

Apps auf dem Handy werden immer beliebter. Und ersetzen andere Informationsquellen.



Osten-Sacken forderte deutsche Nachrichtenmacher auf, auch Live-Blogs zu starten und die Sozialen Netzwerke mit einzubeziehen. Sonst verschliefen die Medienmacher eine neue Entwicklung.

Fröhder wolle dieser Entwicklung nicht folgen und bezieht sich dabei auf seine Erfahrungen, die er als Auslandsreporter gemacht habe. Gerade in den arabischen Ländern haben die Menschen einen Hang zur Übertreibung. Ganz leicht setze man dann auf Fake-Bilder. Daher hält er das Internet als Quelle für überbewertet und behauptet, dass solche Quellen nichts mehr mit Journalismus zu tun haben.

Als Radiowüste bezeichnete Radioberater Torsten Scholz den deutschen Radiomarkt und zeigte sich frustriert über dessen Zustand. Das Radio in Deutschland sei komplett formatiert und ohne Format, so das Urteil von Scholz. Ein Blick in die Geschichte des deutschen Radios verrate, dass es immer wieder Mut, Pioniergeist und Leidenschaft gebraucht habe, damit das Radio sich weiterentwickelte. Zum Beispiel Ende der 90er Jahre, als die Privatsender auf den Radiomarkt drängten. An einem Punkt des Stillstands sei der Radiomarkt wieder angelangt, sagte Scholz. Das Radio überrascht nicht. Es überzeugt nicht. Dabei könnten auch Unterhaltungssender und Popwellen mit mehr Gehalt auch mehr Hörer. „Ich würde wieder mehr Radio hören, wenn es mehr Inhalt gäbe! Aber der ständige Wechsel aus Superhits und Anbieter geht mir auf die Nerven!“, merkte eine Teilnehmerin an.

Der Einheitsbrei entstehe durch den Willen der Radiochefs, so Radioberater Scholz, jede einzelne Minute zu kontrollieren. Die Marktforschung werde über alles gesetzt und gebe den Takt vor. Es sei traurig, nur auf Marktsteigerung aus zu sein. Eigentlich seien jetzt die öffentlich-rechtlichen Rundfunksender am Drücker, sich mit Mut, Pioniergeist und Leidenschaft et-

was Neues zu trauen. Aber Scholz gibt die Hoffnung nicht auf: „Programmdirektoren sollten den Mut haben, dem Pioniergeist der angehenden Radiomacher eine Chance zu geben. Dann sind sie auch wieder mit Leidenschaft dabei. Und Leidenschaft war schon immer ein guter Programmacher!“

Gunnar Töpfer, hr3-Moderator und hr-iNFO-Redakteur, stellte seinen Vortrag unter den Leitsatz: Inhalt und Unterhaltung müssen keine Gegensätze sein. Damit will der Radiomacher vom Hessischen Rundfunk die festgefahrene Denke aufbrechen, dass man unter „Unterhaltung“ nur ein Bespaßen des Radiohörers verstehe. Selbst Börsennachrichten könnten unterhaltend sein. Neben der Diskussion über Inhalt und Unterhaltung erzählt Töpfer von seiner eigenen Radiokarriere und seinem Weg zum Hessischen Rundfunk.

und Nachteile der einzelnen Ausbildungen sehen.

Marco Schleicher berichtet von seinem Ausbildungs-marathon durch den Hessischen Rundfunk. Zwar sei er Volontär von hr-iNFO, seine trimediale Ausbildung führe ihn aber 18 Monate lang durch alle Hörfunkwellen des hr. Hinzu komme noch Onlineredaktion, Fernsehen und das Landtagsstudio in Wiesbaden.

Ebenfalls eine trimediale Ausbildung genießt Fabian Hamm im Aschaffener Funkhaus. Drei lange Jahre dauert die Ausbildung beim Lokalsender, der einen Radiosender hat, einen Fernsehkanal und eine Zeitung herausbringt. So könne er eine umfassende Ausbildung bekommen. Jedoch wechselt jede Woche sein Einsatzbereich. So ist Hamm in einer Woche Redakteur



Fotos: Elmar Hein

Junge Journalisten folgen aufmerksam der Debatte im Frankfurter Medienhaus über die Zielsetzung des Radiomarktes in der Zukunft.

Ganz am Anfang ihres Weges stehen die drei Volontäre, die zum Abschluss der Tagung Einblicke in ihre Ausbildung gaben. Sarah Weber aus dem FFH-Studio Darmstadt, Fabian Hamm vom Funkhaus Aschaffenburg und Marco Schleicher vom Hessischen Rundfunk. Alle drei „Azubis“ haben eins gemeinsam: Sie hatten vor dem Beginn ihrer Volontariate das Ausbildungsprogramm „radio-starter“ an der Hörfunkschule Frankfurt absolviert. Durch den direkten Vergleich der Volontariate konnten die Teilnehmenden der Tagung gut die Vor-

bei Radio Primavera, die nächste Woche Videojournalist für main.tv und in der dritten Woche Radio-Moderator einer Abendsendung.

Für zwei Jahre heißt es „Radio machen“ in Darmstadt für Sarah Weber. Im dortigen FFH-Studio volontiert die 25-jährige und beschäftigt sich mit Themen wie AKW Biblis oder Opel. Das Volontariat ist nicht trimedial angelegt. Sie schätzt an ihrem Volontariat, dass sie sich auch acht Wochen außerhalb des Senders fortbilden kann.

Markus Oster

## Buchtipps

### „Live und andere Erzählungen“

Ein literarischer Wurf

Bis Anfang 2011 prägte Richard Kosowski rund zehn Jahre das Gesicht des „Blickpunkt“. Dann verabschiedet er sich in den Ruhestand – offiziell. Tatsächlich ist er aber noch so aktiv wie der mittlerweile 96-jährige Sportjournalist Konrad Gruda. Jetzt taten sich die beiden in Polen aufgewachsenen Journalisten, Buchautoren und Übersetzer als Wiesbadener Senioren zusammen: Kosowski gestaltete Grudas 14. Buch „Live und andere Erzählungen“, das im August mit zwölf Sporterzählungen auf 200 Seiten erschien.

In Polen und nach Grudas Emigration Ende 1969 in Deutschland entstanden, fesseln die literarischen Kompositionen voller Humor, überraschender Wendungen und autobiografischer Reminiszenzen so vielseitig und spannend wie das Sportgeschehen selbst und werfen Schlaglichter auf die Gesellschaft oder wie „Live“ auch auf die Medien. Da verschwendet sich zum Beispiel in „Immer die Wahrheit“ der Professor beim Skifahren an eine Lügnerin, missbraucht der Bergwachtmann in „Der Test“ den Akja als Folterinstrument, führt „Direttissima“ von der Seilschaft im Berg zur Disqualifikation des gedopten Olympia-Kugelstoßers oder startet in „Zufall“ alles andere als dieser Egons Fußballkarriere.

Seine eigene begann der schon als Student regimekritische, gebürtige Gruda, als er nach dem Krieg Polens erste, noch heute bestehende Tageszeitung „Gazeta Lubelska“ gründete und als Vorsitzender des Polnischen Schwimmverbandes die Olympischen Spiele in Helsinki besuchte. Hier startete ein Hörfunkinterview seine Karriere als Sportredakteur, die er nach seiner Emigration vor allem beim ZDF fortsetzte.

Mit rund 40 Seiten das längste Stück des Bandes, verquickt „Live“ mehrdeutig Formel-1-Dramatik, Liebesglück und Reportage über die Entstehung einer Reportage: Um vermeintlich bei einem Unfall zu helfen, riskiert Kameramann Mirku nicht nur sein berufliches Schicksal. Noch vor der Veröffentlichung würdigte Feuilletonleiterin Dr. Viola Bolduan die Titelgeschichte im „Wiesbadener Kurier“. Auch für ihn schrieb der mehrfach preisgekrönte Erzähler neben seiner Arbeit beim ZDF, Büchern und Theaterstücken regelmäßig.



#### INFO:

Konrad Gruda,  
„Live und andere Erzählungen“,  
BoD, Hardcover, 200 Seiten,  
ISBN 978-3-8423-7009-8,  
23,80 €

Christine Dressler

## Lokal- Fernsehpreise für Thüringen

Am 4. November wurde in Dresden der Rundfunkpreis Mitteldeutschland in der Kategorie Fernsehen verliehen. Das SRF Südthüringer Regionalfernsehen (Thüringen) konnte sich über zwei Preise mit Beiträgen von Katrin Taubert freuen – den mit 2.500 Euro dotierten Preis in der Kategorie Bester Beitrag/Bestes Porträt „Der blinde Sänger“ und „Sport ist im Verein am schönsten – von der Turnhalle bis ins Stadion“. Der Thüringer Länderpreis, 500 Euro, ging an Jena-TV für „Träumen mit den Beinen – 50 Jahre Tanztheater Jena“ von Cornelia Dunker.

Uli Oertel

## Personalien

**Petra Beck aus Gera**, Schatzmeisterin im DJV-Landesverband Thüringen, ist von den Familienverbänden für die neue Wahlperiode von 4 Jahren ab 6.12.2012 als Mitglied der Versammlung der Thüringer Landesmedienanstalt (TLM) berufen worden.

**Ingrid Ehrhardt aus Suhl** wurde vom DJV-Landesvorstand Thüringen ebenfalls als Mitglied der Versammlung der Landesmedienanstalt ab 6.12.2011 berufen. Allerdings läuft Ehrhardts Amtszeit, die bereits früher Mitglied dieses Gremiums war, nur 2 Jahre, da der DJV sich diesen Sitz mit dem Thüringer Beamtenbund/Tarifunion teilt.

**Lars Wugazzer**, Pressesprecher der Stadt Eisenach, zuvor in gleicher Funktion beim DBG-Landesverband Thüringen tätig, wechselt ab 1.1.2012 in die Lokalredaktion Erfurt der Thüringer Allgemeine und übernimmt dort deren Leitung.

**Doreen Zander**, Redakteurin der Thüringer Allgemeine, dort am Thüringentisch eingesetzt, beginnt am 1.1.2012 ein Volontariat bei der Tageszeitung Freies Wort in der Lokalredaktion Ilmenau.

## Blick(punkt) voraus:

Der nächste Landesverbandstag des DJV Thüringen findet am **31. März 2012** in Suhl statt. Mit der Einladung wird der Tagungs-ort bekannt gegeben.

## Seminare

### Rechte und Pflichten des Journalisten/Presserecht 3. Februar 2012, Essen:

Der aktuelle Stand der Rechtsprechung rund ums Presserecht und die Rechte und Pflichten von Journalisten wird erläutert.

**Referent:** Dr. Udo Branahl.  
**Seminargebühr:** 200 €.  
**Veranstalter:** Journalistenschule Ruhr, Essen.

### Crashkurs Radio I: Studio 3./4. Februar 2012, Frankfurt/M.:

Wie eine Radiosendung entsteht, zeigt dieser Crashkurs in der Praxis.

**Referent:** Andreas Fauth.  
**Seminargebühr:** 120 €.  
**Veranstalter:** Christliche Medienakademie, Wetzlar.

### Musikjournalismus im Radio 4. Februar 2012, Frankfurt/M.:

Musik macht Radio erfolgreich. Aber welche Musik ist die richtige? Wie wirken sich Mainstream und Abwechslung auf die Quote aus?

**Referent:** Thorsten Scholz.  
**Seminargebühr:** 120 €.  
**Veranstalter:** Hörfunkschule Frankfurt, Frankfurt/M.

### Journalismus und Web 2.0 4. Februar 2012, Wetzlar:

In praxisnahen Einheiten wollen wir grundlegende Funktionen des Web 2.0 kennenlernen und herausfinden, wie man diese als Journalist im Alltag produktiv nutzen kann.

**Referent:** Karsten Kopjar.  
**Seminargebühr:** 129 €.  
**Veranstalter:** Christliche Medienakademie, Wetzlar.

# MDR-Rundfunkrat hat erneut Kinder-Online-Preis vergeben

Gleich zwei Preisträger teilen sich in diesem Jahr den Kinder-Online-Preis des MDR-Rundfunkrates. Er würdigt herausragende Webseiten und Internet-Beiträge für Kinder und Jugendliche.

## Die Preisträger 2011 sind:

**www.kwerx.de** –

vertreten durch Manuel Drescher und

**www.wortwusel.net** –

vertreten durch Nina Pagalies.

Die sechsköpfige Jury – bestehend aus drei MDR-Rundfunkratsmitgliedern und drei Online-Experten – begründet ihre Entscheidung wie folgt:

**www.kwerx.de:** „Kwerx, die Kunstwerke“ heißen die Helden einer neuen Reihe von interaktiven Hörspielen, die Kinder in die Welt der Kunst mitnehmen. Sechs lebhaft gemalte und eine „Pinselmaus“ erleben Abenteuer, reisen

durch die Zeit, in ferne Länder und Erdteile. Die Seite ist liebevoll und spannend gestaltet. Eine kindgerechte, grafisch ansprechende Aufmachung, Mitmachaktionen und eine übersichtliche Navigation laden ein, diese Seiten anzuklicken.

**www.wortwusel.net:** Gastgeber der Website ist das Wortwusel, ein kleines, koboldhaftes Wesen, das sich zwischen vielen Gedichten und Spielen tummelt. Es lädt Kinder und Erwachsene ein, die Vielfalt der Poesie zu entdecken. Auch diese Seite überzeugt durch ihre liebevolle Grafik und Illustration. Es gibt zahlreiche Animationen und auditive Elemente, die Kinder können beispielsweise mit Klängen experimentieren und mit Buchstaben gestalterisch tätig werden. Dieser Online-Auftritt verfolgt zudem mit einer kindgerechten Aufmachung einen hohen pädagogischen Anspruch.

Beiden Angeboten ist die kreative und spielerische Weise eigen. Sie wecken das Interesse der Kinder für die Inhalte und fordern sie auf, sich aktiv zu beteiligen.

„Wir sind äußerst erfreut über die hohe Zahl von qualitativ sehr ansprechenden Einsendungen in diesem Jahr“, sagt MDR-Rundfunkratsmitglied und Jury-Vorsitzender Wolfgang Marr, „dadurch wurde uns die Entscheidung nicht leicht gemacht.“

Der Kinder-Online-Preis des MDR-Rundfunkrates wird im Januar 2012 in Leipzig überreicht. Zum zweiten Mal nach 2009 werden mit dem mit 4.000 Euro dotierten Preis Webseiten ausgezeichnet, die der Förderung des humanistischen Gedankenguts sowie der Würde des Menschen verpflichtet und dabei in besonderer Weise für Kinder und Jugendliche geeignet sind.

[www.mdr-rundfunkrat.de](http://www.mdr-rundfunkrat.de)

## Geburtstage

### Januar 2012

2.01.	<b>Hans-Jürgen Wilczoch</b> (77)	OV Frankfurt
3.01.	<b>Ernst Bück</b> (89)	OV Frankfurt
4.01.	<b>Dietrich P. Huebner</b> (75)	OV Frankfurt
5.01.	<b>Christiane Zschetzschingck</b> (87)	OV Kassel
9.01.	<b>Felix Mussil</b> (91)	OV Frankfurt
9.01.	<b>Joachim Kessner</b> (81)	Sondershausen
10.01.	<b>Franz Schmidt</b> (76)	OV Frankfurt
10.01.	<b>Claus Gözl</b> (65)	OV Wiesbaden
12.01.	<b>Yosria Sabry El-Awady</b> (79)	OV Frankfurt
13.01.	<b>Jochen Prater</b> (76)	OV Kassel
15.01.	<b>Birgid Groscurth</b> (65)	OV Frankfurt
15.01.	<b>Ulrich Dambeck</b> (50)	Erding
16.01.	<b>Erika Eichholz</b> (75)	Leipzig
19.01.	<b>Ronald Lechner</b> (75)	OV Wiesbaden
20.01.	<b>Dr. Renate Kingma</b> (79)	OV Frankfurt
21.01.	<b>Hans Heintel</b> (90)	OV Kassel
22.01.	<b>Claudia Look-Hirnschal</b> (50)	Weimar
22.01.	<b>Dr. Alexander Eib</b> (72)	Bad Liebenstein
28.01.	<b>Lieselotte Plaschke</b> (72)	Erfurt
30.01.	<b>Horst Schiefelbein</b> (84)	Erfurt

### Februar 2012

2.02.	<b>Erich Gutberlet</b> (70)	OV Fulda
3.02.	<b>Wilfried Glöde</b> (77)	Erfurt
5.02.	<b>Kurt Kalischke</b> (71)	Mönchenholzhausen
5.02.	<b>Gudrun Fischer</b> (60)	Erfurt
6.02.	<b>Eberhard Starosta</b> (76)	OV Frankfurt
6.02.	<b>Thomas Heigl</b> (50)	Schmalkalden
7.02.	<b>Bodo Hausendorff</b> (83)	OV Frankfurt
7.02.	<b>Peter Hillebrecht</b> (82)	OV Frankfurt
7.02.	<b>Horst P. Borghs</b> (65)	OV Wiesbaden
15.02.	<b>Hans-Jürgen Müller</b> (70)	OV Hanau

15.02.	<b>Hans Gerhardt Wächter</b> (80)	Hauröden
17.02.	<b>Heinz-Peter Ochs</b> (65)	OV Kassel
20.02.	<b>Rolf Schweizer</b> (81)	OV Wiesbaden
20.02.	<b>Klaus Ranglack</b> (74)	Erfurt-Hochheim
21.02.	<b>Gert Kraft</b> (76)	OV Frankfurt
21.02.	<b>Ingrid Maria Müller</b> (75)	OV Hanau
24.02.	<b>Frank Köther</b> (85)	OV Frankfurt
26.02.	<b>Jacques Paul Dauriac</b> (77)	OV Frankfurt
29.02.	<b>Wolfgang Wukasch</b> (72)	Altenburg

### März 2012

2.03.	<b>Gerhard Weitkamp</b> (77)	OV Hanau
2.03.	<b>Leo Thieme</b> (79)	Jena
3.03.	<b>Hans Beckmann</b> (88)	OV Frankfurt
3.03.	<b>Kerstin Hellberg</b> (50)	Bad Berka
4.03.	<b>Heinz Zietsch</b> (65)	OV Darmstadt
7.03.	<b>Hans Konradin Herdt</b> (77)	OV Frankfurt
8.03.	<b>Hans-Dieter Radke</b> (80)	OV Wiesbaden
8.03.	<b>Marina Hube</b> (50)	Rudolstadt
9.03.	<b>Kurt Zimmermann</b> (84)	OV Frankfurt
10.03.	<b>Hans Hermann Mans</b> (89)	OV Wiesbaden
15.03.	<b>Lothar Braun</b> (84)	OV Frankfurt
15.03.	<b>Anton Sacher</b> (77)	Rudolstadt
19.03.	<b>Prof. Kurt Morneweg</b> (83)	OV Kassel
21.03.	<b>Eike Küstner</b> (50)	Erfurt
22.03.	<b>Egon Wohlfahrt</b> (75)	Eisenach
23.03.	<b>Bertha Reibel</b> (80)	OV Frankfurt
24.03.	<b>Dr. Wolfgang Eberhardt</b> (83)	OV Frankfurt
28.03.	<b>Ernst Herb</b> (80)	OV Frankfurt
29.03.	<b>Manfred Gutzmer</b> (73)	Weimar
30.03.	<b>Gisela Brackert</b> (75)	OV Frankfurt
30.03.	<b>Andrea Hildebrand</b> (50)	Erfurt

Wir gratulieren!

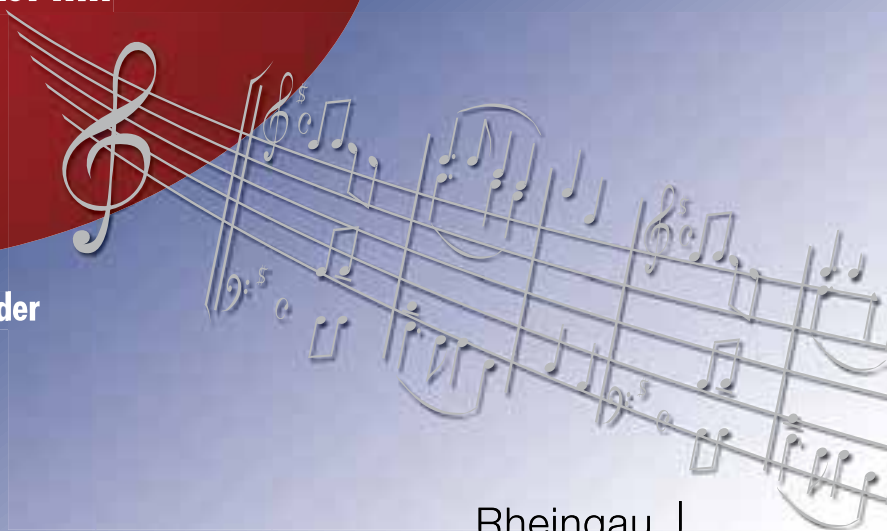


# LOTTO Hessen gratuliert Denis Kozhukhin zum LOTTO-Förderpreis 2011

Der Preis der Lotterie-Treuhandgesellschaft mbH Hessen  
wird jährlich vergeben und ist mit  
15.000 Euro dotiert.

„Das Rheingau Musik Festival lebt von der  
Vielfalt und den immer neuen Talenten.  
Wir wollen ihnen den Weg an  
die Spitze erleichtern.“

*Dr. Heinz-Georg Sundermann,  
Geschäftsführer LOTTO Hessen*



Rheingau  
Musik Festival 

 **LOTTO**  
Hessen